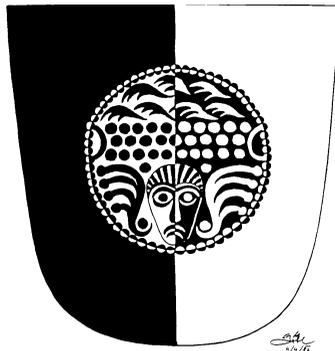


ISSN 1563-3764

UNIVERSITÄT WIEN
INSTITUT FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE



MITTEILUNGSBLATT

41 / 10

Wintersemester 2010/2011

Ihr Haus für geprägte Geschichte

Fachkompetenz und Seriosität seit 35 Jahren



- Vier international bedeutende Münzauktionen pro Jahr
- Mehr als 10.000 Kunden weltweit
- Hochwertig produzierte Farbkataloge
- Jederzeit Barankauf von Münzen zu fairen Preisen
- Münzen zu Festpreisen unter www.kuenker.de
- Goldankauf zu fairen Tagespreisen

Möchten Sie Ihre Münzsammlung veräußern?
Tel. +49 541 96 20 20



Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG
Gutenbergstraße 23 · 49076 Osnabrück · Germany
Tel. +49 541 96 20 20 · Fax +49 541 96 20 222
www.kuenker.de · service@kuenker.de
Osnabrück · Berlin · München · Zürich · Moskau



INHALTSVERZEICHNIS

4. Österreichischer Numismatikertag in Graz 2010	5
Abfolge und Chronologie der spätkonstantinischen Münzprägungen	9
Eine Schenkung antiker, byzantinischer und neuzeitlicher Münzen	25
Ausstellung: Byzantion – Konstantinopel – Istanbul	32
Ausstellung Oskar Thiede auf der Wiener Numismata 2010	44
Abgeschlossene Diplomarbeit	46
Forschungsprojekte	53
Diplomarbeiten und Dissertationen in Arbeit	58
Chronik	58
Publikationen	62
Veröffentlichungen des Instituts (VIN)	63
Die Institutseinrichtungen	66
Numismatische Zentralkartei	66
Sammlung von Katalogen des Münzhandels	66
Sammlung	66
Bibliothek	67
Wichtige Informationen für Studenten	71
Termine	71
Erasmus-Vereinbarungen	72
Messina / Taormina 2015	72
Lehrangebot im Wintersemester 2010/2011	73
Erweiterungcurricula	74
Individuelles Masterstudium	77
Thematische Übersicht über die Lehrveranstaltungen	84
Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts	87
Weitere Professoren, Dozenten und Lektoren am Institut	88
Studentenvertreterin und Stellvertreter	89
Impressum	89
Sponsoren	90

Für Zitate unseres Mitteilungsblatts empfehlen wir die Sigle: **MIN**

Für die Reihe „Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte Wien“ gilt folgende Sigle: **VIN**

Studienkennzahlen:

057 Individuelles Diplomstudium Numismatik
295 Fächerkombination anstelle einer zweiten Studienrichtung
061 EC Numismatik des Altertums
062 EC Numismatik des Mittelalters
063 EC Numismatische Praxis
067 Individuelles Masterstudium

INSTITUT FÜR NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Universität Wien
Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät
Franz-Klein-Gasse 1
A 1190 Wien
Tel. + 43 1 42 77 407 01
Fax + 43 1 42 77 94 07
E-mail: Numismatik@univie.ac.at

Österreichische Forschungsgesellschaft für Numismatik und
Projekt „Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas“:
E-mail: oefn.numismatik@univie.ac.at

Unsere Homepage im INTERNET:
<http://www.univie.ac.at/Numismatik>

Öffnungszeiten des Sekretariats:
MO, DI, MI, FR: 8:30 – 12:30 Uhr
DO: 13:30 – 17:30 Uhr (in den vorlesungsfreien Zeiten 8:30 – 12:30)

ISSN 1563-3764

Heft 1–19 (1990–1999) dieses Mitteilungsblatts haben die ISSN 1028-1177.

Ein Inhaltsverzeichnis zu Heft 1–20 finden Sie in MIN 20, 2000, S. 47–50.

4. Österreichischer Numismatikertag in Graz 2010

Donnerstag, 15. April

Freitag, 16. April

Laternen-G'wölb, Schloss Eggenberg, Graz

Im Jahr des Internationalen Numismatischen Kongresses in Madrid 2003 taten sich die drei numismatischen Institutionen in Wien zusammen und luden für den April 2004 erstmals zu einem österreichischen Numismatikertag ein. Er wurde am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien durchgeführt und stieß auf reges Interesse: es versammelten sich etwa 70 angemeldete Besucher. Das ermunterte die Veranstalter, eine regelmäßige Durchführung anzustreben, die 2006 im Kunsthistorischen Museum und 2008 in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften stattfand. Das Münzkabinett des KHM und die Numismatische Kommission der ÖAW fungierten dort als Veranstalter. So ist der österreichische Numismatikertag inzwischen ein etabliertes Kommunikationsforum innerhalb der österreichischen Numismatik, aber auch ein starkes Zeichen dieses Faches hinaus zu den Nachbarfächern und in die Nachbarländer.

Von Anfang an hatten wir die Hoffnung, künftige Numismatikertage auch in den Bundesländern durchzuführen – freilich sind wir dabei aber auf lokale Veranstalter angewiesen. Diese Hoffnung und dieses Konzept gingen auf. Schon frühzeitig bot Mag. Karl Peitler, heute Leiter der Abteilung Archäologie & Münzkabinett am Universalmuseum Joanneum in Graz, dem früheren steiermärkischen Landesmuseum, die Durchführung in Graz für das Jahr 2010 an. Dieses Angebot griffen wir gerne auf und so fanden vom 15. bis 16. April 2010 etwa 60 angemeldete Teilnehmer den Weg nach Graz zum 4. Österreichischen Numismatikertag.

Man kann vorwegnehmen: Der 4. Österreichische Numismatikertag war ein voller Erfolg. Die organisatorische Durchführung am Joanneum klappte perfekt und verwöhnte die Teilnehmer in vielfacher Hinsicht. Ein neu adaptierter Veranstaltungsraum im ältesten, mittelalterlichen Teil von Schloss Eggenberg bot ein angenehmes Ambiente, die Teilnehmer wurden in den Pausen mit Essen und Trinken gelabt, Schloss Eggenberg mit seinem eindrucksvollen Park bot bei schönem Wetter einen wunderbaren Rahmen.

Ein Eröffnungsvortrag von Dr. Frank Berger aus Frankfurt zu römischen Fundplätzen in Deutschland, deren Entdeckung sog. Sondengängern verdankt wird, und ein Schlussvortrag von Prof. Reinhard Härtel vom Institut für Geschichte der Universität Graz zum Verhältnis zwischen Numismatik, Geschichte und Historischen Grundwissenschaften boten den Rahmen für 18 Vorträge im regulären Vortragsprogramm. Die Redner kamen keineswegs nur aus Österreich. Schon bei den letzten Numismatikertagen hatte zur großen Freude der Veranstalter die Teilnahme

von Kollegen aus den Nachbarländern zugenommen, und so waren auch diesmal RednerInnen aus Deutschland, Tschechien und aus der Republik Moldau am Programm beteiligt. Unter den Zuhörern waren auch Kollegen aus der Schweiz.

Das Programm war ein bunter Reigen numismatischer Themen aus allen Epochen. Breiten Raum nahmen die Münzfunde ein; hier spannte sich der Bogen von der Antike bis in die Neuzeit, von einzelnen Fundkomplexen oder Fundorten über österreichweite Untersuchungen zu bestimmten Münzsorten und großräumige Fragen des Geldumlaufs bis zu globalen Fragestellungen, wie z. B. der nach Zahlungsmitteln im Bereich der Seidenstraße. Die Mischung der Epochen im Programm erlaubte interessante Vergleiche, z. B. in der Herangehensweise an und Auswertungsmethodik von Fundmünzen. Im Bereich der Antike ging es auch um typologische und ikonographische Fragen oder um römische Sprichwörter, die sich auf Geld beziehen.

Auch die mittelalterlichen Themen drehten sich vielfach um Münzfunde, aus Bayern ebenso wie aus Österreich, ähnlich – jedoch in viel weiterem geographischen Rahmen – verhielt es sich bei den neuzeitlichen Themen, bei denen auch die Medaillen ihren Platz hatten. Zwei wissenschaftsgeschichtliche Vorträge waren Carl Ritter von Ernst und seiner Sammlung von Bergbaueprägungen und Friedrich Stefan, dem Grazer Dozenten und Sammler von Münzen der Völkerwanderungszeit, gewidmet.

Ein halber Tag konnte zur besonderen Freude des Veranstalters speziell für die steirische Numismatik reserviert werden. Hier wurden erste Ergebnisse einer Neubearbeitung des Grazer Pfennigs präsentiert; in Form von Medaillen erlebten die Zuhörer einen Abriss der Wirtschaftsgeschichte der Steiermark. Ein geplanter Online-Katalog der Münzen aus der Münzstätte Graz wurde vorgestellt; und auch der erwähnte Beitrag über den Nachlass von Friedrich Stefan betraf Graz, den Wohnort dieses Numismatikers.

Das hohe Niveau der Beiträge, die Disziplin der Teilnehmer bei der Einhaltung der Redezeiten und die perfekte Organisation im Joanneum, aber auch die angenehme, manchmal fast familiäre Atmosphäre machten den Besuch des Numismatikertags für alle Teilnehmer zu einem sehr erfreulichen Erlebnis. Karl Peitler kommt ein wesentlicher Anteil daran zu, wofür wir ihm herzlich danken. Für die Beiträge der Tagung liegt ein Druckangebot im nächsten Band des „Schild von Steier“ vor. Wir hoffen, dass viele Beiträge dafür eingereicht werden; ganz besonders gilt das natürlich für die Vorträge mit Steiermark-Bezug.

Schon jetzt liegt eine Einladung für den 5. Österreichischen Numismatikertag vor. Er soll im Jahr 2012 in Enns im 1892 gegründeten Museum Lauriacum stattfinden. Für die Einladung danken wir dem Museumsleiter, Herrn Dr. Reinhardt Harreither, schon jetzt sehr herzlich. Anlass für die Einladung ist das 800-jährige Jubiläum der

Stadtrechtsverleihung an Enns im Jahre 1212. Aber auch die derzeit an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften laufende Bearbeitung der römischen Fundmünzen aus Enns-Lauriacum sollte bis dahin weit gediehen sein. Wir freuen uns also schon auf Enns.

Hubert Emmerig

Vortragsprogramm

Do, 15. April 2010

9.00 Eröffnung durch Mag. Karl Peitler und Prof. Peter Pakesch

9.30 Gastvortrag: Frank Berger: *Es lebe der Metalldetektor!* Das Römerlager Hedemünden (um 10 v. Chr.), das Römerlager Oberbrechen (um 9 n. Chr.) und die Schlacht am Harzhorn (um 235 n. Chr.)

11.00 Alexander Ruske: *Das Ende des Geldumlaufs in der Austria Romana aus der Sicht der Münzhorte*

11.30 Martin Hirsch: *Der Münzfund von Teisendorf*. Einblicke in die mittelalterliche Münzprägung im Erzbistum Salzburg und im herzoglichen Bayern

12.00 Dagmar Grossmannova: *Der Brakteatenfund von Kyselovice, Tschechische Republik*

14.00 Hubert Emmerig: *Prager Groschen in österreichischen Münzfunden des Mittelalters*

14.30 Hans-Jürgen Ulonska: *Ein Kleinfund aus der Falschmünzerwerkstatt Suczawa*

15.00 Bernhard Prokisch: *Carl Ritter von Ernst und seine Sammlung von Bergbaugeprägten*

16.00 Anne Lykke: *Religiöse Ikonografie auf den Münzen des 1. Jüdischen Kriegs gegen Rom (66–70 n. Chr.)*

16.30 Franziska Schmidt-Dick: *Typologische Verknüpfungen – Mehrdeutigkeiten der Bildersprache*

17.00 Peter Emberger: *Von bleiernen Münzen und fliegenden Fischen*. Zu Wesen und Funktion der monetären Sprichwörter und sprichwörtlichen Redewendungen in den Komödien des Titus Maccius Plautus

Fr, 16. April 2010

9.30 Karl Strobel: *Münzen am Ende der Zeiten*. Münzzufluss und Münzzirkulation am Beispiel Dakiens im mittleren 3. Jahrhundert

10.00 Lilia Dergaciova: *Einige Aspekte des Vordringens siebenbürgischer Münzen nach Zentraleuropa im 16. bis 18. Jahrhundert*

11.00 Philipp Schwinghammer: *Inventory of Silk Road Coin finds (ISRC)*. Die Seidenstraße aus numismatischer Sicht. Vorstellung eines neuen Projekts

11.30 Ursula Pintz: *FMRÖ Salzburg – Die Fundmünzen der Villa Loig*

12.00 Günther Dembski: *Keltenmünzen aus dem nördlichen Niederösterreich*

14.00 Susanne Sauer: *Der Grazer Pfennig*. Neue Forschungsergebnisse

14.30 Oskar Grünwald: *Steirische Wirtschaftsgeschichte auf Medaillen*

15.00 Olaf Hensen: *Zum Projekt eines Online-Katalogs der Münzstätte Graz*

15.30 Andreas Scherrer: *Der Nachlass Friedrich Stefan im Numismatischen Institut der Universität Wien*

16.30 Abschlussdiskussion: *Die Numismatik aus der Sicht des Historikers* mit einer Einleitung von Reinhard Härtel

Abfolge und Chronologie der spätaksumitischen Münzprägungen

In memoriam Adelheid Hahn-Zelleke (1941–2009)

Bekanntlich überliefern die aksumitischen Münzen als einzige Quelle für das späte 3. bis frühe 7. Jahrhundert n. Chr. eine Reihe von Königsnamen, die anderwärts, d. h. literarisch oder epigraphisch, nur in zwei, allerdings sehr markanten, Fällen aus der Kirchengeschichte so bezeugt sind, daß sich an ihnen die Gröbstdatierung festmachen läßt. Es sind dies: um 350 Eznas, der König der Bekehrung zum Christentum, und, um 520/30 Kaleb, der Rächer einer Christenverfolgung im Jemen. Der Niedergang Aksums manifestiert sich im Ende der Münzprägung, die ihre Existenz in diesem entlegenen Weltwinkel den internationalen Handelsverbindungen verdankt, und wird gemeinlich mit der Unterbrechung dieser Verbindungen zum Byzantinerreich verknüpft. Diese wurden jedenfalls durch die islamische Eroberung des vorderen Orients (Syrien, Palästina, Mesopotamien) und des östlichen Nordafrika (Ägypten, Libyen) in den 630er und 640er Jahren auf Dauer gestört.

Periodisierung, Zeitumfang und Anreihungskriterien

Die Regierungen von Eznas und von Kaleb werden als historische Einschnitte und so auch als Epochengrenzen für die Periodisierung der aksumitischen Numismatik angesehen, obgleich ihr Niederschlag in der münzgeschichtlichen Entwicklung nur ein bedingter ist. Als spätaksumitische Münzperiode gilt die auf Kaleb folgende Zeit. Monetär ist sie durch den Verlust der direkt beherrschten jemenitischen Gebiete charakterisiert. Die Anreihung der auf den Münzen dieser Periode bezeugten Namen von Königen hängt maßgeblich davon ab, welcher als letzter angesehen wird und ob dieser ein Zeitgenosse des Propheten Mohammed war. In der neueren Fachliteratur (d. h. seit dem Beginn der Publikationstätigkeit von Stuart Christopher Munro-Hay in den 1970er Jahren) wurden dazu divergierende Ansichten mit mehr oder weniger Überzeugungskraft vorgetragen, ohne daß in dieser – auch für die Archäologie brisanten – Problematik eine befriedigende Lösung gefunden worden wäre. Eine erschöpfende Gegenüberstellung der bisherigen Ansätze lohnt den Aufwand nicht. Die Verwendung der H.-Nummern¹ für die Typenzitate dient nur noch als Verständigungshilfe; als chronologische Abfolge sind sie nicht aufrechtzuerhalten. Es geht hier um insgesamt 25 Haupttypen (H.44–72)², die sich auf die drei Metalle Gold, Silber und Kupfer (die letzteren gelegentlich mit partieller Vergoldung) verteilen.

¹ Vollständige Typenreihe in Zeichnungen: Hahn 2000, S. 307–311; photographisch bei Hahn 1983, Tf. 12–15 (diese Photos auch: American Numismatic Society Museum Notes 29, 1984, Tf. 27–32). Es ist hier nicht der Platz, auf die Kriterien einer numismatischen Typisierung (Typ / Varianten unterschiedlicher Kategorien) einzugehen.

² Ohne H. 52, 58, 60, 64 (vermeintliche Kupferabschläge von Silbertypen).

Auf Grund eines vermehrten Materialaufkommens sollten wir über den Einsatz neuer Methoden wie Metallanalytik, Statistik, Stempelkritik und die Beobachtung von Überprägungsfolgen zu besseren Einsichten gelangen können. Die Evidenz muß kritisch geschehen, d. h. unbeeinflußt von Erzählungen, die traditionellerweise Eingang in die Geschichtsdarstellungen gefunden haben, neu gewichtet werden. Numismatiker neigen dazu, eine typologische Entwicklung ohne Brüche rekonstruieren zu wollen, d. h. in kontinuierlicher Linie und möglichst ohne Reprisen (wie sie aber durchaus plausibel zu machen wären); das hat u. a. dazu geführt, daß scheinbare Parallelen durch die Annahme von Coregentschaften erklärt wurden. Obwohl sie im Hinblick auf eine *imitatio imperii Romani* nicht ganz auszuschließen sind, gibt es dafür zu wenige stichhaltige (außernumismatische) Anhaltspunkte.

Einige allgemeine Erwägungen zur Beschriftung und zum Protokoll der Königsnamen und -titel seien vorangestellt. Die Goldmünzen (wegen des Ausfalls der jemenitischen Provenienzen in der Spätzeit durchwegs Raritäten) sind in der Regel griechisch beschriftet, allerdings teilweise korrumpiert, d. h. verdreht bzw. verballhornt, jedenfalls aber intentionell auf die Außenwirkung abgestimmt. Die Silber- und die Kupfermünzen dagegen ab bzw. nach Kaleb bedienen sich des heimischen Idioms (Geez, fast durchwegs unvokalisiert). Gleichsetzungen sind zwar zumeist prima vista möglich, nämlich dann, wenn es sich um bekannte Namen aus der Bibel handelt (Israel, Gersam, Joel)³. Daß aber der im Geez als HTZ geschriebene König auf griechisch und vokalisiert (H)Ethasa(s) heißt, konnte erst durch neu aufgetauchte Goldstücke geklärt werden, so daß wir nun sicher sind, daß dieser König (auch wenn er der letzte sein sollte) in allen drei Metallen geprägt hat.

In zwei Fällen (Allamidas, Ellagabaz) verwenden die Goldmünzen den ins Griechische transkribierten sog. Thronnamen von Königen, die möglicherweise auf den Silber- und Kupfermünzen unter ihrem persönlichen („Tauf“-) Namen auftreten. Unter dieser Prämisse könnte u. U. sogar jeder der Münzen prägenden Könige der Spätzeit mit Emissionen in allen drei Metallen versorgt werden. Das ist nicht unbedingt erforderlich, würde aber ein abgerundetes, schlüssiges Bild für die Regierung von insgesamt sechs Königen von Aksum geben. Sie bezeichnen sich als *basileus Aksomiton / neguse Aksume*, so die nach Kaleb wieder aufgenommene geographische Spezifikation).

³ Dazu vgl. W. Hahn, Noe, Israel und andere Könige mit biblischen Namen auf axumitischen Münzen – Der Gottesbund als Legitimation der christlichen Königsherrschaft im alten Äthiopien, in: Money Trend 33, 2001, Nr. 12, S. 124–128.

Die Ergebnisse von metallurgischen Untersuchungen⁴, bei denen verschiedene, schwer compatible Methoden angewendet wurden, sind wegen offenbar großer Toleranzen bei der Ausprägung für die Spätzeit sehr vage. So läßt sich der postulierte Abfall in der Legierung, wie er als Zeitindiz erwünscht wäre, nicht exakt nachvollziehen. Bei den Goldmünzen kann angenommen werden, daß die intendierte Legierung dahingehend definiert war, daß in einer bestimmten Anzahl von Karaten Rohgewicht eine bestimmte Anzahl von Gewichtskaraten Feingold enthalten sein sollte. Zulegiert wurden Silber oder Silber und Kupfer, die Farbnuancen sind augenscheinlich. Das Rohgewicht war nach Ezanas mit (theoretisch) 9 Karat (1,69 g) angesetzt worden, nach Kaleb mit leicht fallender Tendenz. Davon waren 6 bis 5 Karate Feingold (theoretisch 67 bis 56 % – je nach dem, was als Feingold galt). Die Genauigkeit leidet einerseits an einer (zunehmend nachlässigeren) Schrötlingslegierung, andererseits an den geringen (für Analysen zur Verfügung stehenden) Stückzahlen, die also nicht unbedingt repräsentativ sind.

Beim Silber, von dem etwas mehr Exemplare untersucht werden konnten, ist die Toleranzgenauigkeit noch viel geringer; vielleicht war unter Kaleb und noch einige Zeit danach ein Hälfteanteil von Feinsilber beabsichtigt, aber bei eintretendem Materialmangel scheint man die Legierung gestreckt zu haben. Gegen Ende der Münzprägung dürfte es tatsächlich zu einem Abfall gekommen sein, der bei der Anreihung der spätesten Könige einzukalkulieren ist. Was für Kupferabschläge von Silbertypen gehalten wurde, sind m. E. bloß oxidierte Silbermünzen in unge reinigtem Zustand.⁵ Die allgemeine Verschlechterung der Legierungen wird auch in der Brüchigkeit der Münzen, in einer oft unhomogenen Metalldurchmischung (Bleiklumpen im Kupfer) und natürlich in der Farbe sichtbar.

Von Seiten der Grabungsarchäologie ist der Versuch unternommen worden, der Münzchronologie aufzuhelfen, indem man das Vorkommen einzelner Typen in radiocarbon datierten Schichten registriert hat,⁶ um so ihr frühestes Auftreten bestimmen zu können. Auch dieser Weg leidet – abgesehen von der auf mancherlei Einflüsse zurückzuführenden Unzuverlässigkeit der C14-Messung – an der zu geringen Zahl der involvierten Münzen. Immerhin ergeben sich keine eklatanten Widersprüche zu der im folgenden vorgeschlagenen neuen Reihung.

⁴ Für die Goldmünzen s. J.-N. Barrandon & E. Godet & C. Morrisson, *Le monnayage d'or axoumite: une altération particulière*, in: *Revue Numismatique* VI, 32, 1990, S. 186–211 (mit Vergleich der Ergebnisse nach den unterschiedlichen Analysenmethoden, aber mit der irrigen Behauptung – p 187f -, bei der Zementation des natürlichen Elektrons aus den Flüssen wäre das Silber nicht zurückzugewinnen gewesen); für die Silbermünzen (und daneben auch von einigen Kupfermünzen) wurden durch M. Blet-Lemarquand Reihenanalysen durchgeführt, die noch der Publikation harren, vgl. M. Blet-Lemarquand & E. Godet & W. Hahn, *Les monnaies axoumites d'argent: premiers résultats d'analyse*, in: *Bulletin de la Société Française de Numismatique* 56, 2001, S. 86–88.

⁵ Vgl. Anm.2.

⁶ D. Phillipson, *Archaeology at Aksum II*, London 2000, S. 485f. (Domestic Area).

Wenn wir den Zeitrahmen für die Spätzeit abstecken wollen, ist zunächst ihr Beginn zu fixieren: das Ende der Regierung (Abdankung?) des Kaleb kann aus den literarischen Quellen als in die (2. Hälfte der) 530er Jahre fallend angenommen werden. Daß sein unmittelbarer Nachfolger derjenige König ist, der sich auf Goldmünzen mit dem graecisierten Thronnamen Allamidas (= Ella Amida) nennt, läßt sich durch eine beobachtete Rs.-Stempelidentität mit der spätesten Kalebs-Emission sichern.⁷ Als Alternative wurde eine Coregentschaft mit Kaleb in dessen Spätzeit vorgeschlagen. Ausgangspunkt dieser Hypothese ist ein vermeintliches Indiz aus der Epigraphik, nämlich daß Sumuyafa Ashwa, Kalebs Vizekönig im Jemen, sich in einer Inschrift auf seine Oberherrn (im Plural) bezieht⁸ - was aber u. U. als bloßer Majestätsplural verstanden werden könnte⁹. Der in der Vita des Hl. Bischofs Gregentius von Zafar aufscheinende Name des (oder eines) Kalebsnachfolgers, *Atherphotam*, ist offenbar (auch wenn wir in Rechnung stellen, daß die Transkription üblicherweise vom Hörensagen und über eine längere Vermittlungskette erfolgte) in den Handschriften hoffnungslos entstellt und daher so nicht brauchbar¹⁰. Wie unter Kaleb haben die Goldmünzen des Allamidas auch noch die drei auf die Trinität bezüglichen Invokationskreuze. Daß sie am Beginn der spätaksumitischen Königsreihe stehen, ist sicher. Ob diesem König – unter einem anderen Namen – auch Silber- und Kupfermünzen gehören, wird im Anschluß zu zeigen sein.

Islamgeschichtliche Anhaltspunkte?

Wer an den Schluß zu stellen und wann dieser anzusetzen ist, hängt an der Verknüpfung mit dem expandierenden Islam und an den Erzählungen über die Beziehungen zwischen Mohammed und seinem Zeitgenossen auf dem aksumitischen Königsthron in der immer wieder ausgeschlachteten islamischen Tradition (hadith). Demnach wären im Jahre 615 frühe Anhänger des Propheten aus Mekka

⁷ Daß G. Fiaccadori in seinem Eintrag „Ella Amida (II.)“ in der EAE II, S. 260, diese Stempelkoppelung als Beweis dafür ansieht, daß dieser König (entsprechend den Königslisten) Kalebs Vorvorgänger gewesen sein soll, ist befremdlich; anscheinend hat er die Emissionsfolge bei Kaleb nicht durchschaut.

⁸ G. Ryckmans, Une inscription chrétienne sabéenne aux musées d'antiquités d'Istanbul, in: Muséon 59, 1946, S. 171f., Zeile 3 und 7.

⁹ Mündlicher Hinweis von M. Kropp. Allerdings könnte auch die Form *bacileuci*, die im Revers der Goldmünzen sowohl in der letzten Kalebs-Emission als auch bei Allamidas auftritt, als pluraler Dativ aufgefaßt werden (vgl. Anm. 30), so daß eine kurzfristige Gleichzeitigkeit mit dem (abgedankten?) Kaleb nicht ganz auszuschließen ist.

¹⁰ Eine sehr viel spätere Kompilation, die aber im betreffenden, auf Südarabien bezüglichen Teil (§§ 9 und 10), alte Quellen benutzt. Die neue, kritische Ausgabe in A. Berger, *Life and Works of Saint Gregentius, Archbishop of Taphar*, Berlin 2006, bringt aus den Handschriften nur eine unerhebliche Textvariante des Königsnamens (§ 9, 249 auf S.66f.), bei dem der Kommentator, G. Fiaccadori eine (paläographisch?) „leicht aufzuklärende“ Deformation aus Gabra Masqal, einem legendären Kalebssohn, postuliert. Abgesehen davon, daß dies kein Name sondern ein Titel sein dürfte, erscheint Fiaccadoris Auflösung als reine Phantasie. Nach einem ähnlichen Verballhornungsmuster könnte der Thronname des Kaleb ebenda zu Ellesboam mutiert sein (mündlicher Hinweis M. Kropp).

nach Abessinien ins Exil gegangen, wo sie am Hofe des Negus Zuflucht und Schutz gefunden hätten. Bei der Rückkehr 628 soll dieser eine Frau (Umm Habiba) für Mohammed mit einer Mitgift von 400 Goldstücken ausgestattet haben; sie hätte auch über die Pracht der Kathedrale von Aksum berichtet. Der Name des Negus wird arabisch als (Al) Ashama ibn Abjar überliefert. Sein Sohn mit Namen Arha soll auf der Pilgerfahrt nach Mekka durch Schiffbruch ums Leben gekommen sein. Der Prophet hätte diesen Tod oder den von Ashama im Jahre 630 betrauert. Seit Martin Hartmann (1895) wurde (auf diverse Übermittlungsprozesse bauend) versucht, die beiden Namen mit denen eines Ella Gabaz und eines Armaha gleichzusetzen¹¹, die in den (mittelalterlichen und höchstwahrscheinlich von gefundenen Münzen inspirierten) äthiopischen Königslisten vorkommen. Ashama ist jedoch von Ella Asbeha, dem Thronnamen des Kaleb, ableitbar, der infolge seiner Involvierung im Jemen ein Nachleben in der arabischen Erinnerung hatte¹². Der Vatersname Abjar dürfte gar vom berühmten König Abgar von Edessa genommen sein, der nach der Legende mit Christus korrespondiert hat. Und Arha könnte eine Kontraktion aus Abreha sein, dem äthiopischen Vasallenkönig des Jemen, der in der Mitte des 6. Jahrhunderts die Pilgeri von Mekka nach Sana umleiten wollte. Die Ausnahme Abessiniens vom Dschihad wurde auf diese „Beziehungen“ des Propheten zum Negus zurückgeführt.

Die Historizität derartiger arabischer Erzählungen ist, wie schon an den Namen zu sehen, mehr als zweifelhaft¹³ und damit letztlich auch der Ansatz von „Armaha“ als letztem münzprägenden König in den 630er Jahren. Sein Name wurde auf Grund der zu allermeist unvokalisierten Münzaufschriften in die Königslisten als Armaha (oder Ramhai) aufgenommen, ist aber auf seltenen Kupfermünzen als Ar(e)meh bezeugt¹⁴. Die Spätdatierung hat in der Folge auch die Interpretation seines Silbermünztyps (H. 71) inspiriert: Der Architekturbogen mit den drei Kreuzen darüber und der Hängekrone darunter wurde als schematische Darstellung der Grabeskirche in Jerusalem aufgefaßt und in Zusammenschau mit dem Sinnspruch

¹¹ M. Hartmann, *Der Nagasi Ashama und sein Sohn Arma*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 49, 1895, S. 299–300.

¹² So auch die Erzählungen über seine Feldzüge (inklusive eines afrikanischen), welche Umm Salama, einer anderen Frau Mohammeds, die in Abessinien im Exil gewesen sein soll, in den Mund gelegt werden; die sagenhafte Pracht der Kathedrale von Aksum geht wohl ebenfalls auf jemenitische Spuren zurück, nämlich auf die von Abreha, dem äthiopischen Vizekönig und Kontrahenten Kaleb, gebaute Kirche in Sana.

¹³ W. Raven, *Some early texts on the negus of Abyssinia*, in: *Journal of Semitic Studies* 33, 1988, S. 197–228. U. Pietruschka, *Die ersten Muslime in Aksum – Frühe arabische Berichte neu betrachtet*, in: *Folia Orientalia* 39, 2003, S. 35–45. Es soll nicht verschwiegen werden, daß es in der kritischen Islamforschung eine Richtung gibt, welche sogar die Existenz Mohammeds in Frage stellt.

¹⁴ W. Hahn, *Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement*, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3, 1987, S. 217–225; E. Godet, *Le monnayage de l’Ethiopie ancienne* (ungedruckte Dissertation Paris 2004), Nr.1390, bringt eine Münze, auf der das R (scheinbar?) vokalisiert ist.

auf den typologisch verwandten Silbermünzen seines vermeintlichen Vorgängers (H. 69: „der König, der den Erlöser erhöht“) als Hinweis auf Geschehnisse in der Heracliuszeit gesehen (614 Eroberung von Jerusalem durch die Perser und Wegführung der Hl. Kreuzreliquie, 630 ihre Restituierung und *exaltatio* = Erhöhung durch Kaiser Heraclius, beides Ereignisse von großem Nachhall in der Christenheit). Der Jerusalembezug des fraglichen Silbermünztyps könnte jedoch um einiges älter sein: nach der hagiographischen Überlieferung¹⁵ hat König Kaleb bei der Abdankung seine Krone der Grabeskirche gespendet (Votivkrone). Daß es sich bei dem auf den Silbermünzen des Armeh (H. 71) dargestellten Objekt tatsächlich um eine Krone handelt, zeigen sowohl die sakrale Teilvergoldung, die sie mit der Krone auf dem Kopf des Königs im Avers gemein hat, als auch Vergleiche mit frühbyzantinischen Münzen¹⁶. Der Architekturbogen als kirchliches Motiv kann im übrigen von byzantinischen Bronzegeköpfen des 6. Jahrhunderts (dort meist in Silbereinlage)¹⁷ übernommen worden sein. Einer radikalen Umreihung der Münzen des Armeh steht also nichts im Wege; aus ihr ergibt sich schließlich eine gänzlich veränderte Abfolge der Königsnamen, wie im folgenden darzulegen sein wird.

Der veränderte Zeitansatz des Armeh (Allamidas)

Wenn wir König Armeh als unmittelbaren Nachfolger des Kaleb betrachten wollen, wäre er mit dem Allamidas der Goldmünzen (H. 44) identisch. Er würde so mit Silber- und Kupfermünzen versorgt, wie sie unter diesem Thronnamen nicht vorkommen. Daraus ergäbe sich ein radikaler Einschnitt in der Silber- und in der Kupferprägung, markiert durch einen abrupten Typenwechsel, auch mit neuen Umschriften (Sinnsprüchen: „Gnade und Friede bzw. Freude den Völkern“¹⁸, alles biblische Begriffe, aber für den Ausgleich im Jemen passend), wobei der Übergang zum Geez im Silber des Kaleb (H. 42) vorbereitet war. Die typologische Komposition wurde in beiden Metallen beidseits verändert. Das alte Motiv der Ähre(n) kehrt im Silber (H. 71) auf der Vorderseite und im Kupfer (H. 72) auf der Rückseite wieder. Dazu erhielt die Rückseite der Silbermünzen eine Architekturdarstellung, wie sie bislang noch nicht vorgekommen war, und die sakralen Bildelemente sind nun beidseits vergoldet. Den symbolischen Sinngehalt dieser Reversdarstellung (Grabeskirche mit Kalebskrone) haben wir bereits angesprochen.¹⁹

¹⁵ *Martyrium Sancti Arethae* (Mitte 6. Jahrhundert), ed. E. Carpentier (*Acta Sanctorum* X, Octobris 24, Brüssel 1861), Sp. 758A.

¹⁶ MIB Justinus I. 35c und 42c.

¹⁷ Vgl. W. Hahn, *Diener des Kreuzes – Zur christlichen Münztypologie der Könige von Abessinien in spätantiker Zeit*, in: *Money Trend* 32, 2000, Nr. 6, S. 58–63.

¹⁸ Die Übersetzung von 'Hzb ist in V. West, *Ge'ez Legends on Aksumite Coins*, in: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 159, Spring 1999, S. 5–6, auf *Völker* (plural) zu korrigieren.

¹⁹ Übrigens auch unter den Fundmünzen in Palästina vertreten, die mit dem Aufkommen der äthiopischen Pilgerschaft ins Heilige Land in Verbindung gebracht werden, s. W. Hahn, *Touto arese te chora –*

Die Kupfermünzen sind durch eine auffällige Anhebung (wahrscheinlich Verdopplung) des Gewichts so groß geworden, daß auf der Vorderseite eine ganzfigurige (wenn auch sitzend ins Münzrund gefügte) Darstellung des Königs möglich wurde: wie das Hüftbild auf den Silbermünzen ist die thronende Figur nach rechts gewendet. Wenn wir das byzantinische Typeninventar dieser Zeit zum Vergleich heranziehen, finden wir auch da gelegentlich thronende Kaiserdarstellungen, aber sie sind frontal; eine Ausnahme bildet nur die sitzende Antiochia-Personifikation (die alte Kultstatue) auf der Rückseite der Achtfolles aus Antiochia in den Jahren 522–529.²⁰ Das zentralvergoldete Stab-Kreuz in seiner koptischen Form und zwischen zwei Ähren im Revers greift auf eine ältere Vorlage (H. P30) zurück.

Die Gewichtsanhebung der Kupfermünzen unter Armeh könnte als entfernte Parallele zum byzantinischen Reich gesehen werden, wo im Jahre 538 das Gewicht der Kupfermünzen um ein Drittel erhöht wurde; allerdings ging es dort um ganz andere Größen, wie sie in Aksum technisch kaum möglich gewesen wären²¹. Eine Auswirkung der großen Pestepidemie der frühen 540er Jahre auf Aksum, wie von Munro-Hay angedacht²², ist in der Münzprägung nicht feststellbar.

Armeh beginnt auch wieder mit der Setzung von Beizeichen²³, parallel auf den Silber- und Kupfermünzen, jeweils im linken oder rechten Feld der Vorderseiten, nämlich: ein oder drei Punkte, Kreuzchen, liegender Halbmond oder Geez Lettern, womit – ähnlich wie auf byzantinischen Münzen – einzelne Emissionen gekennzeichnet wurden. Dieselbe Fülle an Beizeichen ist auch ein Anreihungskriterium für die Silber- und Kupfermünzen des als darauf folgend anzusetzenden Königs.

W(a)z(e)n Ella Gabaz, der Nachfolger des Armeh

Der Reverstyp der Silbermünzen (Nr. 67) wurde nun zu einem Architekturbogen mit darunter gestelltem, zentralvergoldeten Kreuz vereinfacht und mit einer neuen Umschrift versehen („der König, der den Erlöser erhöht“). Auf der Vorderseite, die den König in byzantinischer Manier als Frontalbüste abbildet (mit vergoldeter Krone wie Armeh, diese aber anders gezeichnet), ist ein Negus W(a)Z(e)N genannt.

St. Cyril's Holy Cross Cult in Jerusalem and Aksumite Coin Typology, in: Israel Numismatic Journal 13, 1999, S. 103–117 (S. 117, no.9).

²⁰ MIB Justinus I. 67 und Justinianus I. 140.

²¹ Vgl. MIBEC S. 16; die Münzen des Armeh haben freilich nur etwa ein Achtel bis ein Zehntel des Gewichts der großen justinianischen Folles und einen halb so großen Durchmesser, sind also den byzantinischen Pentanummia vergleichbar.

²² Munro-Hay 1991, S. 92.

²³ Zuletzt auf Goldmünzen des 4. und 5. Jahrhunderts.

Spätzeit, 1. Phase: gegen 540 - ca. 580

ALLA AMIDAS



ARMEH



ELLA GABAZ WZN



ISRAEL



Denselben Königsnamen führen Kupfermünzen (H. 70), im Genitiv mit Z(a) eingeleitet, in den Quadranten der Reverslegende, die durch ein Wiederkreuz (mit vergoldetem Zentralpunkt wie unter Armeh) gebildet werden. Ihr Gewicht ist wieder reduziert, indem sie auf dünneren Schrötlingen geprägt wurden. Die Profil-darstellung des Königs im Hüftbild auf der Vorderseite verwendet das Ährenmotiv ähnlich den Silbermünzen des Armeh (und auch dessen Beizeichen), aber mit Kopftuch; die Legende („dies + möge den Völkern gefallen“) ist von der Kopftuchseite der Silbermünzen des Kaleb adaptiert (H. 42, mit Ersatz des Landes/der Stadt durch die Völker). Die Frontalität der Königsbüste, die (ebenso wie schon ein frühes, vereinzelt Vorkommen um 320) von byzantinischen Münzen inspiriert zu sein scheint, ist auf diesen ab 538 (wieder) eingeführt worden.

Der eher seltene Silbertyp mit dem Königsnamen WZN erfuhr anscheinend bald eine Modifikation, und zwar so, daß auf die Vorderseite statt dessen ein Namensmonogramm AGD gesetzt und der freiwerdende Platz für eine Erweiterung der Titulatur zu *negus* von Aksum genutzt wurde (H. 69). Das Kreuz unter dem Architekturbogen ist leicht verändert (manchmal zu einem Standkreuz), während die Umschrift gleich blieb. Möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang mit einem Titel wie *Gebre Maskal* (Diener des Kreuzes), den dieser König geführt haben könnte. Abwegigerweise wird der Typ in der Literatur vielfach unter der Reverslegende als quasi Königsnamen geführt.

Ein Königsmonogramm war auf aksumitischen Münzen gelegentlich auch schon früher vorgekommen, zuletzt bei Kaleb (H. 41a, b), allerdings zusätzlich zur ausgeschriebenen Namensform. Munro-Hay hat sicherlich recht, indem er AGD mit *Alla Gabad*²⁴ auflöst und darin den Thronnamen *Ella Gabaz* erblickt, wie er uns griechisch auf den Goldmünzen dieses Königs (H. 45) entgegentritt. Diese haben bezeichnenderweise den von den Silbermünzen übernommenen und ins griechische transkribierten Titel NG für *negus* an den Königsnamen angehängt, während die Rückseitenlegende den griechischen Königstitel *+ba+si+le+us* wieder (wie zuletzt im 5. Jahrhundert) durch die vier kosmologischen Universumskreuzchen unterbrochen bringt, dies in Parallele zum Reversstyp der Kupfermünzen (H. 70).

Ein Platz für Israel

Im Silber schließt sich eine Abwandlung des Typs mit dem Architekturbogen an, bei der bloß das Königsmonogramm auf der Vorderseite weggelassen wurde (H. 68). Diese anonyme Version könnte den fehlenden Silbertyp für einen König darstellen, der sich auf seinen Gold- (H. 46) und Kupfermünzen (H. 47) Israel nennt, also eine urbiblische Konnotation trägt (Beiname des Jakob). Das Auftreten eines

²⁴ Die Vertauschung von D und Z ist auch epigraphisch keine Seltenheit (vgl. R. Schneider, *Trois nouvelles inscriptions royales d'Axoum*, in: *Quaderno della Accademia Nazionale dei Lincei* 191, 1974, S. 769).

anonymen Münztyps überrascht nicht, denn es hatte ja auch schon früher Münzen ohne Königsnamen gegeben.²⁵

Es scheint sich um keinen allzu lange regierenden König zu handeln, denn die Kupfermünzen sind ebenso selten wie die anonymen Silbermünzen und die Goldmünzen wären es auch, wenn uns der Überlieferungszufall nicht einen kleinen Schatzfund beschert hätte, der ausschließlich aus (insgesamt 33 + 1?) Goldmünzen Israels besteht²⁶. Er wurde bei der italienischen Grabungskampagne von 1906/07 in Adulis, der aksumitischen Haupthafenstadt, gefunden²⁷. Die Münzen dieses Fundes können an Hand ihrer Abbildungen nach Gipsabgüssen in Arturo Anzani's Corpuswerk von 1926 identifiziert und sogar stempelkritisch geordnet werden. Nach dem Bericht des Ausgräbers, der auf Grund von Brandschichten von einer gewaltsamen Zerstörung der Stadt ausgeht, waren sie in einem Sparbüchsen-ähnlichem Tongefäß enthalten²⁸. Obwohl man sogleich an eine Eroberung von Adulis durch die Araber im späteren 7. Jahrhundert als Verbergungsanlaß gedacht hat, kann sich eine solche Spekulation auf keine verlässlichen Schriftquellen stützen. Jedenfalls hatte der einstige Besitzer des Schatzes keine Gelegenheit, spätere Münzen einzulegen, obwohl solche in Adulis durchaus vorkommen. Wir sollten vielleicht an das Depot eines Fernhändlers denken, in einer Zeit, als die sasanidische Expansion auf den Jemen²⁹ den Handel im Roten Meer zu stören begann.

Ab Israel wechselt der Königsname im Gold auf die Kopftuchseite, wo er durch die uns von früher (5. Jahrhundert) her geläufigen vier Universumskreuzchen unterbrochen wird. Auf der Tiaraseite, die nur das Kreuzchen am Legendenbeginn bei 12^h trägt, ist mehr Platz, so daß zum Königstitel die geographische Spezifikation dazukommt, entsprechend den Silbermünzen, aber natürlich auf griechisch als *basili Aksomi*, wobei es unsicher ist, ob die beiden I als Kürzungszeichen für *basileus Aksomiton* (also mit dem Genitiv des Volksnamens wie im 4. Jahrhundert üb-

²⁵ Vgl. W. Hahn, The „Anonymous“ Coinage of Aksum – Typological Concept and Religious Significance, in: Oriental Numismatic Society Newsletter 184, Summer 2005, S. 6–8.

²⁶ Paribeni 1907, S. 501 und 526; Anzani 1926, Nr. 216–249.

²⁷ Der Fund kam zusammen mit den anderen Goldmünzen dieser Grabung zunächst ins Museum von Asmara, dann 1923 oder 1924, veranlaßt durch den damaligen Kolonialminister Luigi Federzoni, zur Bearbeitung nach Rom (ins Museo Coloniale, Africano), wo ihn der berühmten Äthiopist (und Staatsrat) Carlo Conti Rossini studieren wollte. Anzani kam ihm zuvor. In den frühen 1980er Jahren verschwanden die Münzen aus dem damals geschlossenen Museum und tauchen seither sukzessive im internationalen Münzhandel wieder auf.

²⁸ Möglicherweise das von F. Anfray, Deux villes axoumites: Adoulis et Matara, in: IV Congresso Internazionale di Studi Etiopici (Rom, 10–15 April 1972), I, Rom 1974, pl. II, Fig. 3, abgebildete Gefäß.

²⁹ Im Zuge des 573 wieder ausgebrochenen byzantinisch-persischen Krieges machte sich Chosroes I. eine Erhebung gegen den abessinischen Vizekönig Masruk, einen Sohn des Abreha, zunutze und sandte auf einen Hilferuf der Himyariten hin ein Expeditionskorps per Schiff in den Jemen; nach der Besiegung Masruks gingen die Tribute von da an statt nach Aksum nach Persien.

lich) stehen, oder für den gekürzten Dativ (aus *basilei*)³⁰ mit Lokativ des Stadtnamens (aus *Aksume* transkribiert).

Die Kupfermünzen des Israel (H. 47) nehmen den Kalebstyp (H. 43) wieder auf, jedoch mit Gees Beschriftung, anderem Sinnspruch („Gnade den Völkern“ - die ja auch unter den beiden Vorgängern angesprochen waren) und ohne Teilvergoldung, die von da an im Kupfer wegfällt.

Mit Gerssem in die 2. Phase der Spätzeit

Der mit dem Reverstyp seiner Kupfermünzen (H. 53) an Israel anschließende König Gerssem (in der Bibel Sohn des Moses von einer Kuschitin, Num.12,1) hat auf diesen und auf Goldmünzen (H. 50) die Frontalbüste nachgeholt, während die Komposition des Silbermünztyps (H. 51) auf das alte Zwei-Büsten-Schema (Tiara/Kopftuch) zurückgreift, das im Silber schon seit Kaleb nicht mehr verwendet worden ist, sich aber im Gold erhalten hat. Es erscheint allerdings insofern verändert, als der König (auf beiden Münzseiten) ein Stabkreuz (Zepter) hält, womit der Anschluß an die Vorderseite der Kupfermünzen des Israel (H. 47) gegeben ist. Bei der Frontaldarstellung auf der Vorderseite seiner Kupfermünzen (H. 53) wird Gerssem von zwei Stabkreuzen flankiert, was der parallelen Feldfüllung auf byzantinischen Münzen mit Frontalbild entspricht. Auf der Rückseite scheint sich die Einfassung des Kreuzes vom runden clipeus zu einer Mandorla (als dem mandelförmigen Himmelssymbol) zu entwickeln.

Entsprechend der doppelseitigen Darstellung des Königs auf den Silbermünzen (H. 51) verteilen sich daselbst Name und Königstitel (*neguse*, gelegentlich vokalisiert) wie in alter Zeit (4. Jahrhundert) auf beide Münzseiten, so daß ein Sinnspruch entfällt. Ein solcher, neuer, tritt uns aber auf den Kupfermünzen entgegen (H. 53: „durch Christus siegt er“).

Das Frontalbild auf der Vorderseite der (bislang uniken, verschollenen) Goldmünze H. 50 hat eine Tiara mit zweifachen Pendilien, was stark an byzantinische Vorlagen erinnert, insbesondere wenn man Solidi des Kaisers Tiberius II. (578–582) zum Vergleich heranzieht. Noch unter Gerssem kehrte man jedoch zum gewohnten beidseitigen Profiltyp der Goldmünzen zurück (H. 49). Beim dezidierten Charakter der aksumitischen Goldmünzen als Handelsmünzen waren auch alle früheren Abweichungen vom Grundtyp ephemer geblieben. Nun wurde auf der Kopftuchseite der Innenkreis (clipeus) weggelassen (wie auch schon vor Kaleb passiert), d. h. die Königsbüste ist zwischen den beiden Ähren freistehend gezeichnet, vielleicht im Gefolge der Silbermünzen.

³⁰ So schon von E. Littmann, Eine neue Goldmünze des Königs Israel von Aksum, in: Zeitschrift für Numismatik 35, 1925, S. 272–274, vorgeschlagen; vgl. auch W. R. O. Hahn, Déclinaison et orthographe des légendes grecques sur les monnaies d’Axoum, in: Bulletin de la Société Française de Numismatique 49, 1994, S. 944–948.

Der zwiespältige Joel

Vom nächsten König, Joel (in der Bibel einer der kleinen Propheten, der das endzeitliche Gottesreich auf Erden predigt), gibt es zwei Münzgruppen³¹, die sich in allen drei Metallen sowohl typologisch als auch durch die Schrötlingsform (klein und dick oder größer und dünner) unterscheiden, so daß man an zwei, nebeneinander arbeitende, Münzstätten denken könnte. Dafür gibt es jedoch keine Anhaltspunkte aus der Fundevidenz, weshalb doch eher an ein Nacheinander zu denken ist.

Wie die Beobachtung einer Überprägungsfolge bei den Kupfermünzen zeigt³², geht die Gruppe mit den kleineren (dickeren) Schrötlingen voran. Dazu paßt auch ihre typologische Affinität zu König Gersem, die sich mehrfach äußert: Die (unike) Goldmünze der ersten Gruppe (H. 55) hat keine Innenkreise zwischen Bild und Legende (auch nicht auf der Tiaraseite); die Legenden enthalten einen Christusbezug, der auf den Kupfermünzen dieser Gruppe (H. 61b) voll ausgeschrieben erscheint („Christus ist mit uns“, bezeichnenderweise wie das Gold ohne clipeus); zudem zeigt die Vorderseite dieser Kupferlinge ähnlich wie unter Gersem eine frontale Tiarabüste, aber mit Kreuz darauf, weil die kleinen Schrötlinge nicht genug Platz für die Stabkreuze des Gersem boten (dafür ist auf der Rückseite die lateinische Passionskreuzform gewählt worden).

Dagegen variiert der zugehörige Silbertyp (H. 57) die Frontalbüste zu einer Darstellung mit Kopftuch und die Rückseite bringt einen schönen Kreuzschild in alter Tradition, ein letztes Mal mit Zentralvergoldung. Da zu diesem Motiv (Lichtkreuz im clipeus) eine bestimmte griechische Formel (*touto arese te chora*) essentiell dazugehört, die Vorderseite aber zeitgemäß auf Geez beschriftet ist, erscheint dieser Typ als bilingue. Wegen der Kleinheit des Schrötlings mußte die Legende auf *xv arese* gekürzt werden, also das + (als Zeichen) *Christou* möge gefallen. Der Bezug auf Christus ist also ebenfalls gegeben (H. 61) und dies trifft allem Anschein nach auch auf die kleinere Goldmünze (H. 55) zu, wo die Initiale X (anstelle des Kreuzchens) über dem Königskopf auf der Kopftuchseite angebracht wurde.

Bei den Silbermünzen dieser Gruppe (H. 57) fällt eine bestechende Ähnlichkeit im Erscheinungsbild (Frontalbüste / Kreuzclipeus, ja sogar in der entsprechenden Größe) mit carthagischen Halbsiliquen des Kaisers Mauricius aus den 580er Jahren auf.³³ Obwohl eine direkte Beeinflussung nur schwer vorstellbar ist, dürfte die zeitliche Parallele zutreffen.

³¹ W. Hahn, Zur Interpretation der Münztypen des Aksumitenkönigs Joel, in: MIN 34, 2007, S. 7–11.

³² Bei Munro-Hay & B. Juel-Jensen, Aksumite Coins, London 1995, S. 237 (JJ382). Dagegen sind die beim Kupfertyp des Gersem (H. 49) beobachteten Untergepräge nicht sicher identifizierbar (H. 70 oder eher H. 36).

³³ MIB 57 und 58.

Spätzeit, 2. Phase: ca. 580 - gegen 620

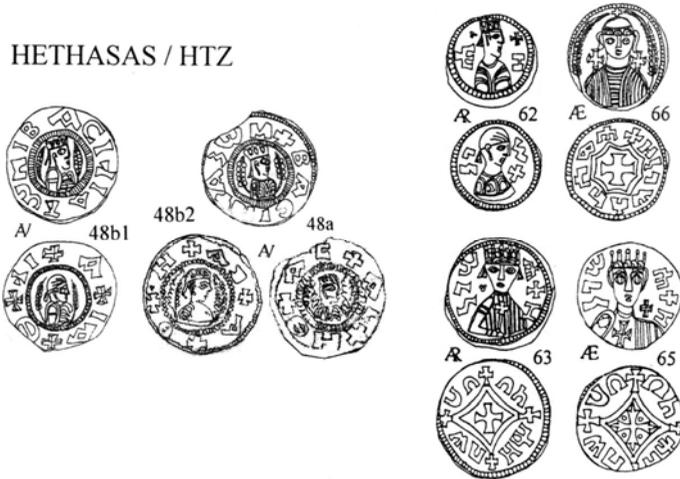
GERSEM



JOEL



HETHASAS / HTZ



Zur zweiten Münzgruppe des Joel gibt es einige relativ seltene Übergangsstücke, die noch den Kupfertyp der kleineren Gruppe zeigen, aber bereits auf größerem Schrötling geprägt worden sind (H. 61a). Sie haben zum Unterschied von den kleineren Münzen einen vertieften Zentralpunkt im Kreuz, so als ob es geplant gewesen wäre, die Zentralvergoldung im Kupfer wieder aufzunehmen; es sind jedoch keine Stücke mit Inlay verbürgt. Statt dessen trägt das Griechische Tatzenkreuz der Rückseite der nun folgenden Kupfermünzen (H. 59) einen erhöhten Zentralpunkt; in den Kreuzwinkeln ist je ein Buchstabe des Königsnamens eingeschrieben; eine Rundlegende mit Sinnspruch entfiel, so daß der Münzrand als clipeus dienen konnte. Diese Beschränkung auf den Königsnamen einerseits und den Negus-Titel um die Profilbüste mit Tiara andererseits ist von den gleichzeitigen Silbermünzen (H. 56) inspiriert, die zum Zwei-Büsten-Typ des Gersem zurückkehren und somit die Teilvergoldung nicht mehr fortsetzen. Die zur zweiten Gruppe gehörende (ebenfalls unike) Goldmünze (H. 54) folgt dem alten Schema mit Innenkreisen beidseits und Universumskreuzchen auf der Kopftuchseite.

Hethasas, der Letzte

Wie auch schon von früheren Autoren auf Grund des ungefälligen Stils eines Teils seiner Münzen vermutet³⁴, kommt der König, dessen Namen auf den Silber- und Kupfermünzen in Geez HTZ lautet, aber auf den griechisch beschrifteten Goldmünzen zu (H)ETHASAS vokalisiert wurde³⁵, am Ende der Münzreihe zu stehen. Allerdings finden wir auch bei ihm, zumindest im Silber (H. 62, 63) zwei Typen auf unterschiedlich großen Schrötlingen vor, so daß man sogar an zwei zeitlich auseinander liegende Könige dieses Namens³⁶ oder, andernfalls, an eine gleichzeitige Prägung mit Joel gedacht hat. Es ist sehr zweifelhaft, ob es sich dabei um einen biblischen Namen handelt³⁷ (was ja bei Armeh und Wazen auch nicht zutrifft).

Die kleineren (dickeren) Silbermünzen (H. 62) folgen dem Zwei-Profilbüsten-Typ seiner Vorgänger. Daneben gibt es größere Kupfermünzen (H. 66) mit einigermaßen innovativer Typenkomposition: der anepigraphie Avers zeigt eine frontale Kopftuchbüste, über deren Schultern zwei Kreuz(stäb)e hervorlugen, das Ganze

³⁴ Conti Rossini (der nur die Kupfermünztypen kannte und der von einem „dekadenten“ Stil spricht) 1927, S. 211f., und 1928; Vaccaro 1967, S.40f. (9. Jahrhundert); F. Anfray, *Les rois d'Axoum d'après la numismatique*, in: *Journal of Ethiopian Studies* 6, 1968, S. 1–5 (8. Jahrhundert); Munro-Hay 1984 (um 700).

³⁵ Die richtige Lesung findet sich erstmal bei E. Godet, *Bilan de recherches récentes en numismatique axoumite*, in: *Revue Numismatique* VI, 28, 1986, S. 174–209, und wie Anm.14.

³⁶ Anzani 1926 setzt einen Hataz I. ins 7./8. Jahrhundert, einen Hataz II. ins 9./10. Jahrhundert; M. Mitchiner, *Oriental Coins and Their Values: The Ancient & Classical World*, London 1978, S. 100 einen Hataz I. auf 730–750 und einen Hataz II. auf 775–790.

³⁷ Der früher von mir nach F. Altheim, *Die Araber in der Alten Welt IV*, Berlin 1967, S. 508, bemühte Hathath (immerhin ein Enkel des biblischen Kaleb in den Geschlechterlisten 1 Chron. 4, 13) dürfte sich erübrigen, ebenso wie ein auf Grund der Fehlleseung Iathlia ins Spiel gebrachter Jezlia (aus 1 Chron. 8, 18).

eingerahmt von den beiden Ähren des Goldmünztyps. Die Reverslegende bringt den Namen und Titel (als negus von Aksum), das Bildmotiv ist ein griechisches Kreuz in einem Oktagon, das in der christlichen Symbolik (Achtzahl) eine große Rolle spielt. Diese erste Münzgruppe ist stilistisch noch etwas besser.

Der zweite Silbertyp (H. 63) ist größer (dünner) als der erste und aus schlechtestem Silber (die Analysenwerte erreichen einen Tiefstand bei knapp über 10 %). Vermutlich ging die Entwicklung sogar so weit, daß die Silberprägung schließlich nicht nur überhaupt eingestellt wurde, sondern in eine Ausgabe von bloßen Kupfermünzen mündete. Dieser Typ kommt nämlich sowohl in schlechtem Silber als offensichtlich auch ohne Silberzusatz (aber gelegentlich messingfarben) vor. Im weiteren Verlauf der Ausprägung ist eine kleine Bildvariation auf der Rückseite zu beobachten (H. 65): das griechische Kreuz im Karree des Wiederkreuztyps bekam Nagelspitzen und schließlich auch die vier Weltwinkelpunkte. Die auf die vier Quadranten verteilte Umschrift greift auf den Sinnspruch des Israel zurück („den Völkern Gnade“). Die Vorderseite zeigt ein frontales Hüftbild mit Tiara und mit dem vor der Brust gehaltenem Handkreuz. Auch bei Hataz treten Beizeichen im Feld auf.

Schließlich hat Hataz auch noch Goldmünzen prägen lassen (H. 48). Sie sind ebenfalls stark verwildert. Die Lesung des Königsnamens +H+Θ+A+CA oder (zwecks gleichmäßigerer Verteilung der Buchstaben, mit nur drei Kreuzchen dazwischen) +HΘ+AC+AC wird z. T. durch eine retrograde Schreibung (das charakteristische Θ steht jedoch immer auf 7^h) erschwert, zudem können einzelne Buchstaben entstellt sein (durch falsches Ansetzen des Querstrichs beim H oder Schrumpfung des C zu I). Metallurgische Untersuchungen sind noch ausständig, die Legierung dürfte jedoch (schon wegen der blassen Farbe) schlecht sein. Mit diesen, in der Tat sehr nachlässig geprägten Münzen schließt allem Anschein nach der Reigen der aksumitischen Prägungen.

Zusammenfassung der Anreihung und Datierung

Die vorliegenden Betrachtungen eines numismatischen Altfuchses haben als Resultat ergeben, daß auf Kaleb folgen:

zwischen kurz vor 540 und etwa 580:

1. Armeh Ella Amidas, 2. Wazen Ella Gabaz, 3. Israel;

dann, zwischen ca. 580 und etwa 620:

4. Gersem, 5. Joel und 6. Hethasas.

Die chronologischen Anknüpfungspunkte sind: die Ausdehnung der sasanidischen Herrschaft im Gebiet des Roten Meeres (zumindest auf der arabischen Seite, die mit dem Ende der wechselseitigen monetären Beziehungen einhergeht) ab den späten 570er Jahren und, nach weiteren vier Dezennien, auf Palästina (614) und Ägypten (618).

Zitierwerke:

Anzani 1926 = A. Anzani, *Numismatica Axumita*, in: *Rivista Italiana di Numismatica* 39, 1926, S. 5–96.

Conti Rossini 1927 = C. Conti Rossini, *Monete Aksumite*, in: *Africa Italiana* I/3, 1927, S. 179–212.

Conti Rossini 1928 = C. Conti Rossini, *I re di Aksum fino al secolo VIII nelle loro monete*, in: *Africa Italiana* III, 1928, S. 215–217.

EAE = *Encyclopaedia Aethiopica*, Wiesbaden 2003ff.

Hahn 1983 = W. Hahn, *Die Münzprägung des Axumitischen Reiches*, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 2, 1983, S. 113–180.

Hahn 2000 = W. Hahn, *Aksumite Numismatics, A critical Survey of Recent Research*, in: *Revue Numismatique* 155, 2000, S. 281–311.

MIB (MIBE, MIBEC) = W. Hahn, *Moneta imperii Byzantini* I, Wien 1973 (Neubearbeitung in englischer Sprache als: *Money of the Incipient Byzantine Empire*, Wien 2000); II, Wien 1975 (Neubearbeitung in englischer Sprache als: *Money of the Incipient Byzantine Empire Continued*, Wien 2008).

MIN = Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, *Mitteilungsblatt*.

Munro-Hay 1984 = S. C. Munro-Hay, *The coinage of Aksum*, New Delhi 1984 (eine zweite, überarbeitete Auflage erschien unter dem Titel *Aksumite Coinage*, London 1995).

Munro-Hay 1991 = S. Munro-Hay, *Aksum, An African Civilisation of Late Antiquity*, Edinburgh 1991.

Paribeni 1907 = R. Paribeni, *Ricerche nel luogo dell'antica Adulis*, in: *Monumenti Antichi pubblicati per cura della reale Accademia dei Lincei* 18, Mailand 1907, 439–572.

Vaccaro 1967 = F. Vaccaro, *Le monete di Aksum*, Mantua 1967.

Wolfgang Hahn

Eine Schenkung antiker, byzantinischer und neuzeitlicher Münzen

Zu Beginn des Sommersemesters wurde dem Institut von Frau Dr. Haider-Petkov aus der Hinterlassenschaft ihres Mannes eine größere Anzahl numismatischer Objekte vorgelegt. Es handelt sich um Münzen, die – dem Lebensmittelpunkt des Verstorbenen entsprechend – im südosteuropäischen Raum gesammelt worden waren. Frau Dr. Haider-Petkov hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, diese Münzen dem Institut zu schenken. Bei den Münzen befanden sich einige archäologische Kleinobjekte, die an das Institut für Ur- und Frühgeschichte weitervermittelt wurden. Unser herzlicher Dank gilt der Spenderin, denn diese Stücke schließen doch einige Lücken in der Institutssammlung. Die bisher bearbeiteten 289 Stücke lassen sich in folgende Gruppen einteilen:

1. Griechische Münzen
2. Griechische Münzen der römischen Kaiserzeit
3. Römische Münzen der Kaiserzeit
4. Byzantinische Münzen
5. Osmanische Münzen
6. Moderne Münzen Bulgariens und Rumäniens
7. Ein Stempelpaar für moderne Prägefälschungen von Aurei oder Denaren des Kaisers Vespasianus für Domitianus Caesar

Aus diesem beträchtlichen Zuwachs sollen hier einige Stücke genannt oder besprochen werden, die für die Sammlung eine besonders willkommene Bereicherung darstellen.

1. Griechische Münzen:

Unter den über 120 Stücken ist ein Posten von 80 Münzen aus der Stadt Maroneia hervorzuheben, die nach Typenverteilung, Erhaltung und Zeitstellung sicherlich als Teil eines Schatzfundes anzusehen sind. Es handelt sich um Kleinbronzen vom Typ der bekannten Tetradrachmen von Thasos (Dionysoskopf rechts und stehender Dionysos im Revers); diese Tetradrachmen gibt es, wenn auch in deutlich geringerer Zahl, auch aus Maroneia. Im BMC werden diese Kleinbronzen in die Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr. datiert.



Eine weitere kleine Gruppe bilden Prägungen Nordafrikas und Sardinien. Besonders gut erhalten ist die Bronzemünze des Praetors M. Atius Balbus (38–3 v. Chr.) aus Sardinien.

Av.: M ATIVS BALBVS PR; Kopf links;
Rv.: SARD PATER; Kopf der Tyche rechts mit
Mauerkrone;
Inv.-Nr. 21.871; Dm. 21 mm; Gew. 7,54 g;
Stempelstellung: 2^h.
Lit.: RPC 625.



2. Griechische Münzen der römischen Kaiserzeit

Für die Münzen der römischen Kaiserzeit im griechischen Osten, die vornehmlich aus dem Balkanraum (Dacia und Thracia) stammen, soll hier als Beispiel eine Bronzemünze des Gordianus aus der thrakischen Stadt Deultum (*Colonia Flavia Pacis Deultensium* – heute Debelts in Bulgarien) stehen.

Av.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG; Büste mit Strahlenkrone in Paludament rechts;
Rv.: COL F – L PA – C DEVLT; nackter Apoll frontal stehend, nach links gewandt, in der Rechten Patera, in der Linken Zweig.

Inv.-Nr. 21.870; Dm. 22,5 mm; Gew. 6,63 g;
Stempelstellung: 2^h.
Lit.: Varbanov II, 223, 2592.



3. Römische Münzen der Kaiserzeit

Bei den römischen Münzen der Kaiserzeit handelt es sich in der Hauptsache um Kleinbronzen der konstantinischen und valentinianischen Epoche, wobei die östlichen Münzstätten – vor allem Herakleia und Thessalonika – überwiegen. Zwar handelt es sich hierbei meist um übliche und kommune Stücke; wegen ihrer meist sehr guten Erhaltung sind sie aber eine willkommene Bereicherung unserer Sammlung. Aber auch Silberstücke sind in dem Bestand vertreten.

Als Beispiel für Silbermünzen des zweiten und dritten Jahrhunderts wird hier zunächst ein Antoninian des Kaisers Philippus I. (244–249), geprägt in Rom zwischen 244 und 247, vorgestellt.



Av.: IMP M IVL PHILIPPVS AVG; Büste rechts mit Strahlenkrone in Paludament über Kürass von hinten gesehen;

Rv.: VICTORIA AVGG; Victoria links stehend mit Kranz in der Rechten und Palmzweig im linken Arm.

Inv.-Nr. 21.818; Dm. 24 mm; Gew. 2,69 g; Stempelstellung: 6^h.

Lit.: RIC V/1, 51.



Unter den Antoninianen des dritten Jahrhunderts findet sich auch ein Exemplar des Marcus Aurelius Iulianus in Pannonien (283–285 n. Chr.?); dieser Kaiser wird als Iulianus II. bezeichnet, wenn man Didius Iulianus (193 n. Chr.) als Iulianus I. zählen will.

Sein Revers ist im RIC nicht belegt, und die Erhaltung ist ungewöhnlich gut; beides wären an sich Argumente, die Zweifel an der Echtheit des Stückes aufkommen lassen könnten. Der erste Eindruck ist jedoch unverdächtig.

Av.: IMP C M IVLIANVS P F AVG; Kopf mit Strahlenkrone rechts in Kürass von vorne gesehen;

Rv.: AETERNIT IMPERI; Sol nach rechts gehend mit erhobener Rechter und Peitsche in der Linken; im Abschnitt drei Buchstaben, von denen der mittlere als A eindeutig erkennbar ist; zu vermuten ist die Folge KAA.

Inv.-Nr. 21.757; Dm. 20,1 mm; Gew. 3,23 g; Stempelstellung: 6^h.

Von diesem Usurpator des dritten Jahrhunderts ist nur wenig bekannt. Seine Datierung in die Jahre 283–285 ist jedoch unstrittig, ebenso wie seine Tätigkeit auf dem Balkan. Münzen dieses Usurpators zählen eher zu den Raritäten; daher stellt sich erneut die Frage, ob es sich um ein echtes Stück handelt.

Eine kleine Übersicht der Antoninianprägung dieses Kaisers auf der Grundlage von RIC V/2, S. 593f., soll uns der Klärung dieser Zweifel näher bringen. RIC kennt insgesamt vier Reverstypen, von denen aber bei einem schnellen Überblick nur drei auch im internationalen Handel der letzten Jahre zu belegen sind. Nach RIC handelt es sich um Produkte der Münzstätte Siscia; deren Sigle besteht aus der Zahl XXI unter Beifügung der Buchstaben S und A, S und B sowie S und Γ. Diese Buchstaben A–Γ sind als Zahlen 1–3 zu verstehen und bezeichnen die Offizinen der Münzstätte S = Siscia. Diese Münzstätte war auch in der Zeit des Kaisers Ca-

rus (282–283 n. Chr.) und seiner Nachfolger in drei Offizinen tätig³⁸. Die folgende Kurzübersicht ist also nach den Offizinsbuchstaben geordnet:

Allen gemeinsam ist der Vorderseitentyp:

IMP C M AVR IVLIANVS P F AVG; Büste mit Strahlenkrone rechts in Paludament über Kürass von vorne gesehen.

RIC V/2, S. 594, 5 – Erste Offizin: im Rv.: S – A; im Abschnitt XXI

Rv.: VICTORIA AVG; Victoria links gehend, in der erhobenen Rechten Kranz; im linken Arm Palmzweig; der rechte Flügel weit nach hinten gestreckt.

RIC V/2, S. 593, 2 – Zweite Offizin: im Rv.: S – B; im Abschnitt XXI

Rv.: FELICITAS TEMPORVM; Felicitas in langem Gewand nach links stehend; in der Rechten kurzer Caduceus; in der Linken Zepher.

RIC V/2, S. 593, 4 – Dritte Offizin: im Rv.: S – A³⁹ bzw. S – Γ; in der dritten Offizin gibt es für die Position des Buchstaben S drei Varianten: 1. im Feld links; 2. im Zentrum und 3. am Ende der Sigle im Abschnitt; auch der Buchstabe Γ kann im Feld oder im Abschnitt nach der Zahl XXI stehen;

Rv.: PANNONIAE AVG; zwei weibliche Figuren in langem Gewand nach links stehend; die jeweils Rechte erhoben; die linke Figur hebt mit der Linken Gewandzipfel (oder hält in der Linken Ähren, Zweige oder Ähnliches), die rechte Figur in der Linken Feldzeichen; (nach der Legende als Personifikationen der Provinzen Pannonia inferior und superior zu verstehen).

Derzeit nur aus dem RIC bekannt:

RIC V/2, S. 593, 3 – Zweite Offizin: im Rv.: S – B; im Abschnitt XXI

Rv.: IOVI CONSERVAT; Jupiter rechts stehend mit Blitz und Zepher

RIC kennt für alle Antoniniane die beiden Büstenausführungen mit Kürass und ohne Paludament (nach RIC Büste F) bzw. mit Paludament über Kürass (nach RIC Büste C). Alle Belege aus dem Internetarchiv www.coinarchives.com zeigen allerdings nur die Büste mit Paludament über Kürass.

Neben dieser Prägung von Antoninianen ist für Iulianus auch ein Aureus belegt, der sich in der Av.-Legende unterscheidet. Sie lautet: IMP C IVLIANVS P F AVG. Der Rv.-Typ ist LIBERTAS PVBLICA.

Das vorliegende Exemplar passt also aus mehreren Gründen nicht in die bekannte Typenfolge dieses nur kurz regierenden Kaisers:

³⁸ Vgl. z. B. RIC V/2, S. 177, für Carinus Caesar; die Sigle selbst ist aber nicht identisch – bei Carinus stehen vor der Zahl XXI noch die Buchstaben SMS, also SMSXXI.

³⁹ Die Mehrzahl der Belege beziehen sich auf die Offizin Γ; die im RIC auch angeführte Variante S – A dürfte – wenn überhaupt belegbar –, einem Irrtum des Stempelschneiders entspringen sein.

1. Die Averslegende entspricht weder derjenigen des Aureus noch der der Antoniniane.
2. Der Avers zeigt die Büste des Kaisers im Kürass (ohne Paludament), die RIC zwar beschreibt, die im Handel aber offenbar nicht vorkommt.
3. Die Münzstättenigle passt nicht: KAA gegen XXI
4. Der Reversstyp ist für Iulianus II. bisher unbelegt. Er entspricht aber genau dem Typ des Carus aus der Münzstätte Rom (RIC V/2, S. 139, 35) mit der Sigle AKA oder KAA im Abschnitt:

Av.: IMP C M AVR CARVS P F AVG; Kopf mit Strahlenkrone rechts in Kürass von vorne gesehen;

Rv.: AETERNIT IMPERI; Sol nach links gehend mit erhobener Rechter und Peitsche in der Linken; im Abschnitt drei Buchstaben AKA oder KAA.



Abb.: Giessener Münzhandlung Gorny & Mosch, Auktion 142 (Oktober 2005) Nr. 2912.

Aus all dem ergibt sich, dass es sich bei unserem neuen Stück um einen Umschnitt eines Antoninians des Carus handeln muss. Die Aversdarstellung und der ganze Revers blieben unverändert, nur die Averslegende wurde entsprechend umgeschnitten. Bei gleicher Buchstabenanzahl wurde aus IMP C M AVR CARVS P F AVG jetzt IMP C M IVLIANVS P F AVG. Wegen der Kürze der Carus-Legende war ein Umschnitt auf die an sich um drei Buchstaben längere Normlegende der Antoniniane des Iulianus nicht oder nur mit erheblichem Mehraufwand möglich.

Dieses Stück ist ein schöner Beleg für unsere Fälschungssammlung.

4. Byzanz

Unter den Byzantinern sind vornehmlich Prägungen aus der hoch- bis spätbyzantinischen Zeit vertreten. Der geographische Schwerpunkt der Münzstätten liegt wieder im Balkan bzw. kleinasiatischen Raum.

5. Osmanen

In die Bestimmung der osmanischen Gepräge wird noch einige Zeit zu investieren sein. Unter den bereits inventarisierten Stücken findet sich z. B. eine Münze zu 20

Kurus des Sultans Abdul Hamid II. (1293–1327 AH; 1876–1909 AD) aus seinem zweiten Regierungsjahr und der Münzstätte Konstantinopel.

6. Modernes

Bei den modernen Münzen des Balkanraums handelt es sich vor allem um Groß- und Kleinsilbermünzen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aus Bulgarien und Rumänien.

7. Falschmünzerstempel für einen Edelmetalltyp des Domitianus Caesar (unter Vespasian)



Abb. des Stempelpaares
(negativ)
Gespiegelte Abb. des
Stempelpaares (positiv)

Bei diesem Münzbestand befand sich auch ein offensichtlich modernes Stempelpaar. Es handelt sich um zwei Stahlstempel, Avers und Revers, für Edelmetallprägung des Domitianus Caesar.

Der Aversstempel trägt die Legende DOMITIANVS CAESAR AVG F und zeigt den belorbeernten Kopf des Caesars nach links. Der Stempel hat einen Durchmesser von 32 mm am Stempelschaft; 19 mm beträgt der Durchmesser des Punktkreises, 28 mm beträgt die Stempelhöhe.

Der Reversstempel trägt die Legende COS V (das Zahlzeichen überstrichen) und zeigt die Lupa Romana, die die Zwillinge Romulus und Remus säugt. Er hat einen Durchmesser von 31 mm am Stempelschaft und eine Höhe von 34 mm. Der Durchmesser des Münzbildes von Punktrand zu Punktrand beträgt 20 mm. Der

kaum ansprechbare Gegenstand unter der Standlinie soll ein Boot darstellen – allerdings ist auch auf originalen Prägungen diese Darstellung kaum deutlicher. Dieser Münztyp ist durchaus geläufig und entspricht RIC II/1² S. 43, 241, der als Denar und auch als Aureus belegt ist.

Die Tatsache, dass es sich um einen Stempel für Münzfälschungen handelt, geht aus dem Material (moderner Stahl) und den Bearbeitungsspuren (von modernen Werkzeugmaschinen) hervor. Eine Fälschung gleichen Typs aus bulgarischer Werkstatt findet sich bei Prokopov Nr. 125; eine Stempelidentität besteht nicht.

Das Institut dankt Frau Dr. Haider-Petkov für ihre großzügige Spende, die, wie diese kurzen Zeilen zeigen sollten, eine interessante Bereicherung der Sammlung darstellt, die in Forschung und Lehre am Institut Verwendung finden wird.

Literatur:

Prokopov

Ilya Prokopov / Kostadin Kissyov / Eugeni Paunov: *Modern counterfeits and replicas of ancient Greek and Roman coins from Bulgaria*. Sofia 2003.

RIC

Roman Imperial Coinage (edd. Harold Mattingly und Edward A. Sydenham). London 1926ff.

RIC II/1²

Ian A. Carradice / Theodor V. Buttrey: *RIC Vol. II. Part 1. From AD 69–96. Vespasian to Domitian*. Second, fully revised edition. 2007.

RIC IV/3

Harold Mattingly / Edward A. Sydenham / C. H. V. Sutherland: *RIC Vol. IV. Part III. Gordian III – Uranius Antoninus*. 1949.

RIC V/2

Percy H. Web: *RIC Vol. V. Part II*. 1933, Reprint 1968.

RPC

Andrew Burnett / Michel Amandry / Pere Pau Ripollès: *Roman Provincial Coinage*. Vol. 1. London 1992.

Varbanov II

Ivan Varbanov: *Greek Imperial Coins and their values*. Vol. II. Thrace (from Abdera to Pautalia). Bourgas 2005.

Wolfgang Szaivert

Die neue Ausstellung am
Institut für Numismatik und Geldgeschichte
Byzantion – Konstantinopel – Istanbul
2 ½ Jahrtausende Münzgeschichte

Im Sommersemester 2009 und im Wintersemester 2010 wurde am Institut eine Ausstellung zum Thema Byzantion – Konstantinopel – Istanbul konzipiert, aufgestellt und am 25. März 2010 im Rahmen einer kleinen Veranstaltung eröffnet. Zu Beginn der Arbeit im Herbst 2009 hatte keine(r) der Beteiligten daran gedacht, dass Istanbul 2010 Kulturhauptstadt Europas sein wird; umso besser hat sich die Terminwahl dann aber gefügt.

Im Rahmen der ersten Lehrveranstaltung wurde zunächst versucht, ein geeignetes Thema zu finden. Einzige Vorgabe war, dass es sich nicht auf eine bestimmte Epoche begrenzen lassen und somit einen möglichst großen Zeitraum abdecken sollte. Als eine Möglichkeit wurde auch angedacht, Symbole und Wappenbilder zum Thema einer Ausstellung zu machen.

Nicht zuletzt wegen der Tatsache, dass Byzanz und die byzantinische Numismatik einen Schwerpunkt im Institut darstellen, sind wir auf das Thema gekommen, das nun hier präsentiert werden kann: Byzantion – Konstantinopel – Istanbul. Der besondere Reiz liegt natürlich auch darin, mit dieser Stadt am Bosphorus einen Ort des Weltgeschehens, der religiösen Ideen und ihrer Weiterentwicklung, der kulturellen Begegnung und des internationalen Handels vorzustellen. Damit war ein wunderbarer Ansatzpunkt für eine epochenübergreifende Ausstellung gefunden. Aus der kleinen Kolonie Byzantion wurde die zweite Hauptstadt des römischen Reiches im vierten Jahrhundert. Der alte Name bürgerte sich als populäre Bezeichnung des oströmischen Reiches ein, dessen Metropole die Stadt bis 1453 blieb. Fast die ganze Neuzeit hindurch war sie die Residenz der osmanischen Sultane. Vor nicht einmal 90 Jahren wurde die Hauptstadt der Türkei nach Ankara verlegt, nicht zuletzt um bewusst neue Signale zu setzen und ein türkisches Nationalbewusstsein zu evozieren, das nicht nur auf der Geschichte des osmanischen Reiches beruht. Und dennoch gilt für die meisten Europäer – sofern sie nicht wirtschaftliche oder politische Interessen nach Ankara treiben – Istanbul als die heimliche eigentliche Hauptstadt der Türkei.

Die Ausstellung ist chronologisch gegliedert und führt vom griechischen Byzantion bis in die heutige Zeit, ja mit den ersten türkischen Euros eigentlich schon in die Zukunft. Dabei ging es darum, Kontinuitäten und Brüche in der Geldgeschichte verschiedener Epochen aufzuzeigen.

Weiteres Thema der Lehrveranstaltungen war die Festlegung der Art der Schau: Sollte sie belehrend oder nur schön, wissenschaftlich und nur Wenigen zugänglich oder ohne Hemmschwelle für alle, aufwändig und protzig oder bescheiden und dezent gestaltet werden? Wir haben versucht, einen Mittelweg zu finden, der bei aller Korrektheit doch auch eine das Auge erfreuende Darstellung gewährt.

Dass sich bei der Umsetzung dann einiges als nicht realisierbar herausgestellt hat, versteht sich von selbst. Auf der anderen Seite haben manche Details ein Eigenleben entwickelt, das nur mehr mit Mühe im Zaum gehalten werden konnte. Besonders erfreulich war das Engagement und die – man kann fast sagen – Euphorie, mit der die Kolleginnen und Kollegen an die Umsetzung gegangen sind.

In unserer Schau wird man vergebens nach Prunkstücken suchen, sondern man findet die eher unscheinbaren Münzen, Stücke, die der vielgerühmte Mann von der Straße in der Tasche gehabt, mit denen er seinen täglichen Lebensunterhalt bestritten hat. Denn die wirkliche Geschichte erzählen die kleinen alltäglichen Dinge des Lebens. Damit war es auch nicht notwendig, allzu viele Stücke zu präsentieren. Wir haben dagegen sehr viel Arbeit in die Präsentation selbst, in das Arrangement und die Gestaltung des Umfeldes gesteckt, und wir können nur hoffen, dass wir ein wenig der Freude, die wir bei der Gestaltung hatten, auch vermitteln können.

Wir stellen in der Schau die Münzgeschichte von Byzanz, Konstantinopel und Istanbul dar. Diese drei Namen stehen für die welthistorisch bedeutende Stätte, die den Bosphorus beherrscht zwei Kontinenten verbindet.

Auf den folgenden Seiten finden sich die Informationsblätter zu den einzelnen Vitrinen. Sie können eine persönliche Besichtigung natürlich nicht ersetzen. Die Ausstellung kann von Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr ohne Voranmeldung besichtigt werden. Einer unserer Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter wird sie sicher gerne genauer informieren.

Zum Schluss ist den engagierten Studierenden noch einmal für Ihren Einsatz sehr zu danken: Elmar Fröschl, Raphael Hiltbrunner, Michael Hollunder, Petra Pfnadschek, Malte Rosenbaum, Leonhard Stopfer und Doris Vogl.

Wolfgang Szaivert

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

500 – 200 A.D.	200 – 500	500 – 1000	1000 – 1500	1500 – 2000
----------------	-----------	------------	-------------	-------------

Um 660 v. Chr. wurde Byzantion als Kolonie von dorischen Griechen aus Megara, Argos und Korinth gegründet. Dem Mythos nach leitet sich der Name Byzanz vom sagenhaften Stadtgründer Byzas ab. Jener soll nach Strabon vom Delphischen Orakel den Auftrag erhalten



haben, die "Stadt der Blinden" zu suchen, um sich ihr gegenüber auf dem europäischen Festland anzusiedeln. Mit der Stadt der Blinden war die Stadt Kalchedon auf der kleinasiatischen Seite gemeint. Der Beiname "Stadt der Blinden" kommt daher, dass die Gründer Kalchedons so blind waren, dass sie die strategisch günstigere Lage des späteren Byzantions

nicht erkannten. Beide Städte verband über lange Zeit ein gemeinsames Schicksal.

Während des Ionischen Aufstandes von 500 bis 496 v. Chr. wurden sie kurzzeitig von den Persern eingenommen. Um 476 v. Chr. wurde Byzantion eine Demokratie und trat, ebenso wie Kalchedon, dem Attisch-Delischen Seebund bei. Während des Peloponnesischen Krieg wechselten beide Städte 411 v. Chr. von Athen zum Konkurrenten Sparta und dem Peloponnesischen Bund.

Erst um 400 v. Chr. begann in beiden Städten eine nennenswerte Silberprägung; es entstanden Sigloi im persischen Münzfuß.



Siglos nach 400 v. Chr.

Der Avers zeigt ein nach links gehendes Rind; darunter ein nach links schwimmender Delphin. Der Delphin steht für das Meer und die enge Beziehung der Stadt zum Meer. Das Rind erinnert an eine Begebenheit aus dem Liebesleben des Zeus. Er verliebte sich einst in die Göttin Io, was seiner Gattin Hera jedoch nicht verborgen blieb. Um Io aber die Flucht zu ermöglichen, verwandelte Zeus sie in eine silberglänzende Kuh. Hera erkannte den Schwindel und schickte eine Rinderbremse gegen sie. Auf der Flucht vor dieser überquerte Io das Meer, das seither Ionisches Meer genannt wurde. Die Meerenge selbst wurde nach dieser Sage Rinder oder Ochsenfurt genannt.



Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
LEONHARD STOPFER

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

Der dominierende persische Einfluss schwand; so konnte sich Kalchedon mit Hilfe von Byzantion von persischer Annexion befreien. Gegen 340 v.Chr. wurde der persische Siglos von Tetradrachmen und Drachmen im rhodischen Münzfuß abgelöst. In Vorbereitung eines Feldzugs gegen die Perser belagerte der makedonische König Philipp II. Byzantion. Angeblich wamte aber der plötzlich auftauchende Mond vor dem nächtlichen Angriff und die Belagerung blieb erfolglos. Deshalb wurde die Mondsichel zu einem weiteren typischen Symbol der Stadt. Bei der Aufteilung des Alexanderreiches fiel der thrakische Teil mit den Städten Byzantion und Kalchedon an Lysimachos. Mit Annahme des Königstitel 305 v. Chr.

begann in den beiden Städten eine umfangreiche Silber und Goldprägung nach dem attischen Münzfuß.



Goldstater des Lysimachos mit dem Porträt Alexander des Großen.

Ab 280 v. Chr. wurde Byzantion immer wieder von keltischen Stämmen bedroht. Diese pressten so hohe Tributzahlungen ab, dass die eigene Münzproduktion nicht mehr ausreichte. Also entschloss man sich fremdes Geld mit Kontermarken dergestalt zu stempeln, dass es als eigenes gelten konnte. Zwischen 240 und 220 v. Chr. schlossen Byzantion und Kalchedon einen Münzbund zur Ausgabe von Tetradrachmen und Bronzemünzen.

Unter Vespasian (69-79 n. Chr.) wurde Byzantion dem römischen Reich eingegliedert; seine Prägungen folgen dem üblichen Schema der römischen Provinzialprägungen in Thrakien.



Lokale Bronzemünze mit Porträt des Kaisers Traianus; im Revers Stern in Mondsichel

Eine große Katastrophe traf 196 n. Chr. die Stadt, als Septimius Severus die Stadt zur Bestrafung für die Unterstützung seines Rivalen Pescennius Niger niederbrennen ließ; der Wiederaufbau begann aber bereits wenige Jahre später; die Stadt erreichte aber erst etwa nach hundert Jahren wieder einige Bedeutung.

Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
LEONHARD STOPFER

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

500 – 200 A.D.	200 – 500	500 – 1000	1000 – 1500	1500 – 2000
----------------	-----------	------------	-------------	-------------

Im Jahre 306 trat Constantin der Große die Regierung an; er beeinflusste die Entwicklung des römischen Kaiserreiches zu einem christlich geprägten Staat und zeigte diese neue Verbundenheit mit der christlichen Kirche auch in der Münzprägung.

Constantin kam an die Macht, als das von Diocletianus entwickelte System der Tetrarchie in die Krise geraten war. Zwischen den Herrschern der Reichsteile kam es zu Streitigkeiten und offenen Machtkämpfen. Constantinus sah diese Regierungsform daher als überholt an. Sein Ziel war es darum, die Alleinherrschaft wiederherzustellen und die Christen als mittlerweile große Bevölkerungsgruppe an den Staat zu binden.

312 kam es zur Schlacht an der Milvischen Brücke. Constantin trat dem illegitimen Herrscher Maxentius gegenüber. Maxentius war der Sohn des Maximianus Herculius und wurde in der Nachfolgeregelung des Diocletianus nicht berücksichtigt, so dass er sich zuerst als Caesar und Princeps gerierte und später als Augustus in Rom regierte. Vor dieser Schlacht hatte Constantin eine Vision: er sah über der Sonne ein Kreuz aus Licht und er hörte die Worte: IN HOC SIGNO VINCES (In diesem Zeichen wirst du siegen). In der Münzprägung wird daraus die Legende IN HOC SIGNO VICTOR ERIS (In diesem Zeichen wirst du Sieger sein); das Münzbild zeigt dann ein großes Christogramm. In der Nacht erschien ihm Jesus im Traum und befahl ihm, das Christogramm auf die Schilde der Soldaten malen zu lassen. Vor der Schlacht wurde auch das Labarum, die christliche Reichsfahne, hergestellt. Constantinus siegte trotz zahlenmäßiger Überlegenheit des Maxentius.

313 verkündeten Constantinus und Licinius I. das Mailänder Toleranzedikt, in dem das Christentum den übrigen Religionen gleichgestellt wurde. In der Folgezeit missachtete jedoch Licinius diese Vereinbarungen, indem er bei der Ämterbesetzung Heiden bevorzugte. Aus diesen Spannungen heraus kam es 324 zur Schlacht bei Adrianopel. Dabei besiegte Constantin seinen Widersacher Licinius und wurde Alleinherrscher des Römischen Reiches.

Byzantion soll als neue Reichshauptstadt ausgebaut werden.



*Aus der Rückseite eines Solidus des Valens (364-378):
stehender Kaiser mit Labarum in der Rechten
und Victoria in der Linken.*

Und tatsächlich konnte 330 Byzantion unter dem neuen Namen Constantinopolis feierlich nach heidnischem Ritus eingeweiht werden. Dazu wurden reichsweit Folles (Kupfermünzen in einem Gewicht von etwa 2,6 Gramm) in riesigen Mengen ausgegeben, die neben einem Münztyp für die neue Stadt auch noch drei Münztypen auf die alte Hauptstadt Rom zeigten.

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE



Die drei häufigsten Follis-Typen der Städteserie

Der Typ für Konstantinopel zeigt auf der Vorderseite eine nach links blickende Büste der Constantinopolis, die Legende lautet CONSTANTINOPOLIS. Die Rückseite zeigt Victoria auf einer Prora. Die beiden häufigsten Typen für Rom zeigen auf der Vorderseite die Büste der Roma, die Legende lautet VRBS ROMA. Die Rückseite zeigt Romulus und Remus mit der Wölfin, beim zweiten Typ werden zwei Soldaten gezeigt, die Legende lautet GLORIA EXERCITVS.

Unter seinen Nachfolgern geht die Entwicklung zum christlichen Staat sehr schnell weiter, so wurden 346 auf Anordnung des Constantius II. alle heidnischen Tempel geschlossen. 392 wurde das Christentum durch Theodosius I. zur alleinigen Staatsreligion erhoben. Mit dem Fall des weströmischen Reiches 476 wird das oströmische/byzantinische Reich zu einem rein christlichen Staat.

Einige christliche Symbole:



Christogramm / Constantinisches Monogramm (ab 315 n. Chr. auf Münzen).



Staurogramm (ein Monogramm aus X und P, wobei das X aus dem Schaft des P und einem Querstrich gebildet wird; ab 336 n. Chr. auf Münzen).



Kreuz (ab den Folles für Theodora als Bezeichnen auf Münzen).



Hand Gottes (ab dem Sterbefollis Constantins 337 n. Chr. auf Münzen).

Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
MALTE ROSENBAUM – RAPHAEL HILTBRUNNER

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

500 – 200 A·D	200 – 500	500 – 1000	1000 – 1500	1500 – 2000
---------------	-----------	-------------------	-------------	-------------

Die Hauptstadt Konstantinopel war schon seit Kaiser Constantin Mittelpunkt des östlichen Reichsteils und blieb auch jetzt Zentrum des byzantinischen Reiches. Damit wurde es aber auch Brennpunkt religiöser Ideen und Austragungsort weltanschaulicher Differenzen. Die Person des Kaisers galt als Spiegelbild des Zustandes des Reiches, bzw. als Garant für dessen Wohlergehen. Der ursprünglich römische Zentralismus wird hier auf Konstantinopel übertragen, der sich auch in den religiösen Traditionen äußert, die die eigene Entwicklung hin zur Orthodoxie beschleunigen.

Im Münzbild der *frühbyzantinischen Zeit (330-641)* werden im Gold römische Traditionen fortgeführt; die christlichen Attribute aber deutlich stärker betont. Buchstabenformen und Titulaturen bleiben vorläufig römisch und werden erst in mittelbyzantinischer Zeit gräzisiert.



*Solidus des Anastasius (491 – 518)
Gold, 4,5 g. (Abbildung 50% vergrößert).*

Silber wird, wie auch schon in spätrömischer Zeit, über lange Zeit zumeist als *Zeremonialsilber* geprägt. Der Wandel ins Byzantinische zeigt sich am deutlichsten in den Kupfermünzen seit Anastasius. Die Folles mit etwa 18 Gramm Gewicht (und deren Teilstücke) sind nach den Kleinstücken des fünften Jahrhunderts von 1 – 2 Gramm endlich wieder Münzen, die einen bequemeren Zahlungsverkehr ermöglichen.

Der endgültige Triumph des Herakleios über die Sāsāniden ermöglichte im Jahr 629 n. Chr. die Heimholung des Kreuzes Christi nach Jerusalem, das im Jahr 614 n. Chr. vom persischen Feldherrn Šahrvaraz entführt worden war. Seither feiern Christen alljährlich am 14. September die *exaltatio crucis*, das Fest der Kreuzerhöhung. Die Verwendung des Stufenkreuzes als Symbol für den christlichen Sieg ist die mediale Umsetzung dieses Ereignisses.



*Miliaresion des Basilios I., (867 – 886) mit
Stufenkreuz und 6-zeiliger Legende
Silber, 2,2 g.
(Abbildung 50% vergrößert).*

In *mittelbyzantinischer Zeit (641-1204)* entwickelt sich in allen drei Münzmetallen ein betont religiöses Bildprogramm. Die Reduktion der Münzbilder – wie dies auch in der arabischen Welt praktiziert wird – zeigt sich in der Zeit des Bildersturms an Münztypen mit Schrift als ausschließlichem Bildinhalt, in Kombination mit dem Kreuz und der begleitenden Legende, die als Schlachtruf zu verstehen ist:

ΙΗΣΥΣ ΧΡΙΣΤΥΣ ΝΙΚΑ [JESUS CHRISTUS NIKΑ]: Jesus Christus siegt!

Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
ELMAR FRÖSCHL

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

Der Münzname *Follis* (*Sack*) ist als Bezeichnung für „Münzen aus Beuteln“ entstanden, die im verschlossenen Zustand für den Zahlungsverkehr benutzt wurden. Diese Münzbeutel wurden mittels Bleibullen verschlossen; diese werden als eng verwandte Objekte der Numismatik in der jungen Wissenschaft der Sigillographie behandelt.

Das verwendete Metall und die geprägten Metallmengen sind ein deutlicher Indikator für das Zeitgeschehen, deutet doch Metallmangel oft kriegerische Ereignisse an. Sonderstellung kommt der Krim zu, auf der Blei und auch gegossene Münzen verwendet werden. Im ägyptischen Alexandria hingegen hält sich in der Nominalgliederung noch das alte lokale Duodezimalsystem.

CONOB, die stereotype Aufschrift im Revers-Abschnitt kann verschieden gedeutet werden:

CON steht für Konstantinopolis, wird aber auch in vielen anderen Reichsmünzstätten verwendet.

OB steht für *obryzum* = „Geläutertes“ (also Gold), kann aber auch als griechische Wertzahl, für 72 gelesen werden (72 Stück auf ein Pfund).

M , K , I , E , die Wertzahlen für die verschiedenen Kupfernominalien 40, 20, 10, 5, (gemeint sind Nummi) in Form griechischer Buchstaben zeigen von Beginn das Beharrungsvermögen griechischer Sprache und Schrift und damit eine gewisse Abwehr des Lateinischen. Lateinische Wertzeichen wie in den westlichen Reichsmünzstätten kommen erst bei dem romanophilen Kaiser Fokas. Sie werden auch bei den jungen Völkern verwendet, die im europäischen Raum eine neue Heimat suchen und über anfänglich imitative Prägung zu ihrer Identifikation finden.

Der Münzfuß der Goldnominalien ruht bis ins elfte Jahrhundert stabil auf dem römischen Pfund: 72 Solidi wiegen ein Pfund, 1 Solidus wiegt 24 Karat, 1 Karat wiegt 0,19 Gramm. Mitunter kamen je nach Bedarf der Geldwechsler gekennzeichnete Solidi mit 20, 22 und 23 Karat Gewicht in Umlauf. Der Solidus wird im zehnten Jahrhundert von *Histamenon* abgelöst und durch das um zwei Karat leichtere *Tetareron* ergänzt. Der Preis für 20 Pfund Kupfer beträgt einen Solidus und ist über die Zeiten - abgesehen von Zwangskursen - relativ stabil geblieben.

Histamenon des Basileos II. Bulgaroktonos (976–1025) mit Konstantin VIII. (1025–1028). Frontales Brustbild des bärtigen Christus / Frontale Büsten beider Herrscher mit Langkreuz. Gold. Gewicht: 4,4 g. (Abbildung 50% vergrößert).



Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
ELMAR FRÖSCHL

BYZANTIUM – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

500 – 200 A.D.	200 – 500	500 – 1000	1000 – 1500	1500 – 2000
----------------	-----------	------------	-------------	-------------

Die folgenden Jahrhunderte der byzantinischen Geschichte werden vor allem von folgenden Faktoren geprägt: dem Vordringen der Osmanen, den Unabhängigkeitsbestrebungen der jungen Völker des Balkans, der Auseinandersetzung mit europäischen Handelsmächten und den innerbyzantinischen Macht- und Thronkämpfen.

Ein erster gewaltiger Schlag gegen das byzantinische Herrschaftsgefüge erfolgt 1071 durch Alp Arslan, der mit der gewonnenen Schlacht von Manzikert die Byzantiner fast zur Gänze aus ihren anatolischen Besitzungen vertreibt - er gilt heute noch in der Türkei als Nationalheld. Damit beginnt die Besiedelung Anatoliens durch die Seldschuken und die Gründung des Sultanats von Rum. Das byzantinische Reich behält nur noch den Westen Kleinasiens und seine Mittelmeer- und Schwarzmeer-küsten und verliert damit den Hauptteil seiner Getreidekammer und die Hälfte seiner menschlichen Ressourcen.

Eine weitere massive Schwächung erfährt Byzanz durch den Ersten Kreuzzug. Die Eroberung von Jerusalem durch die Kreuzfahrer und die Gründung der Kreuzfahrerstaaten Jerusalem, Edessa, Tripolis und Antiochia bringt das byzantinische Reich in die Einflussphäre europäischen Interesses.



*Fürstentum Antiochia
Boëmond III. Denier*

Die unterschiedlichen Handelsinteressen führen zu Konflikten. Auch der Zweite und der Dritte Kreuzzug verschlechtern das Verhältnis zwischen Byzanz und den europäischen Mächten immer stärker. Die Rücknahme von Venedig gewährten Handelsprivilegien - die schließlich in Verfolgung und Verhaftung venezianischer Händler mündet - führt indirekt zum Vierten Kreuzzug. Unter der Führung und dem Einfluss der Venezianer findet sich das Kreuzfahrerheer vor den Mauern Konstantinopels ein. Im Jahre 1204 wird Konstantinopel, die Hauptstadt des östlichen Christentums, von einem christlichen Heer erobert, gebrandschatzt und geplündert. Damit beginnt das Lateinische Kaiserreich, das fast sechzig Jahre andauern sollte. Zahlreiche byzantinische Territorien werden in neue Teilreiche aufgeteilt, wie das Reich von Nicäa oder das von Trapezunt. Byzanz findet nie mehr zu seiner alten Größe zurück und ist damit unfähig geworden, der Ausbreitung des Osmanischen Reichs erfolgreich entgegenzutreten, das sich bereits auf dem Weg nach Europa befindet.

Ein letzter Versuch dem byzantinischen Reich wieder auf die Beine zu helfen, wird in den Jahren 1438/39 auf dem Konzil von Ferrara und Florenz gemacht. Dieses Treffen der einflussreichsten Männer ihrer Zeit ist zugleich die Geburtsstunde der europäischen Porträtmedaillie. Der Maler Antonio Pisano (1395 - 1455) porträtiert bei diesem Anlass zahlreiche Persönlichkeiten. Eine seiner bekanntesten Medaillen ist die auf den byzantinischen Kaiser Johannes VIII. Palaeologus.

Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
PETRA PFNADSCHEK – DORIS VOGL

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

Reduziert auf einen Stadtstaat ist es im 15. Jahrhundert kein Wunder, dass die Stadt dem Ansturm der Osmanen nicht mehr gewachsen ist. Im Jahre 1453 fällt Konstantinopel durch die Hand Mehmeds II. und Istanbul, die Hauptstadt des Osmanischen Reiches, wird geboren.

Die Münzprägung des byzantinischen Reiches ist nicht nur vorbildgebend für die Nachbarstaaten (wie etwa Bulgarien), sondern empfängt auch aus dem Westen typologische Impulse. Die byzantinische Goldwährung verschlechtert sich im Feingehalt sehr rasch und kann auch durch verschiedene Münzreformen nicht am Leben erhalten werden. Zu blanken Kupferstücken herabgekommen, wird sie schließlich um 1350 eingestellt.

Ähnlich wie in Europa, und sich auch stilistisch daran orientierend, beginnt man Anfang des 14. Jahrhunderts mit der Feinsilberprägung in der Größe westeuropäischer Silbergroschen. Unmittelbar als Vorbild wirken die venezianischen Grossi, die im Avers den stehenden Dogen und den Hl. Markus, im Revers den thronenden Christus zeigen. In byzantinische Bildersprache umgesetzt zeigt die Rückseite den frontal stehenden Herrscher Andronicus mit seinem Sohn.



Venezianischer Grossus



Basilikon



Königreich Jerusalem, Imitation eines fatimidischen Golddenars

Im Gegensatz zu typologischen Übernahmen zeigen sich die syrischen Kreuzfahrerstaaten relativ selbständig und beziehen ihre Vorlagen eher aus dem lokalen islamischen Umfeld. Sogar Legenden werden wort-wörtlich auf ihren Münzen übernommen, was in Westeuropa auf geringes Verständnis stößt.

Schon vor dem Fall von Konstantinopel ist die byzantinische Münzprägung am Ende. Geschrumpft auf einen Stadtstaat ohne monetäre Ressourcen, ist keine umfangreiche Prägetätigkeit mehr möglich. Vom letzten Kaiser, der in der Schlacht um die Stadt Leib und Leben verliert, sind heute weltweit nur mehr zweihundert Münzen bekannt. Aber schon nur acht Jahre später wird die Prägung unter dem türkischen Halbmond wieder aufgenommen.

Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
PETRA PFNADSCHEK – DORIS VOGL

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

500 - 200 A.D.	200 - 500	500 - 1000	1000 - 1500	1500 - 2000
----------------	-----------	------------	-------------	-------------

Im Schlagschatten des Byzantinischen Reiches wuchs im frühen 14. Jahrhundert ein kleines islamisches Fürstentum heran, das innerhalb von nur zweihundert Jahren nicht nur dem kränkelnden Ostrom ein jähes Ende bereitete, sondern auch zu einem Weltreich heranwuchs, dem sich weder das christliche Abendland, noch der muslimische Orient entgegenstellen konnte. Obwohl ein muslimisches Reich, orientierten sich die Osmanen in ihrer Münzprägung weitgehend am Christlichen Westen. Die Vorbilder waren das Gold Venedigs, das Silber des Kaiserreiches Trapezunt und in späterer Zeit die Talerprägungen des Heiligen Römischen Reiches.

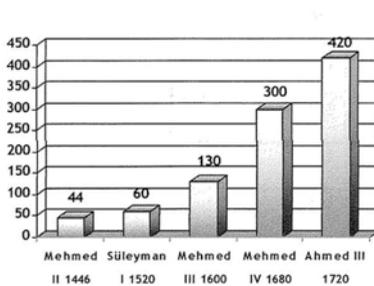
TÜRKISCHES SILBER



Mehmed II. :
AR Akçe, 0,96g
Mzst. Edirne 855 AH (1451 AD)

Orhan, Sohn des Dynastiegründers Otman I. ließ Mitte des 13. Jahrhunderts nach dem Vorbild der Asper von Trapezunt eine kleine Silbermünze schlagen, die über 500 Jahre den Geldverkehr des Osmanischen Reiches bestimmen sollte. Die Akçe (türkisch: akça = weißlich) war das Nominal mit dem Soldaten und Beamte entlohnt wurden, Steuern bezahlt wurden, kurz, dass wichtigste überregionale Nominal des osmanischen Reiches.

Die Akçe, die bei ihrer Einführung rund 1,1g wog verlor langsam aber stetig an Gewicht, während ihr Feingehalt über lange Zeit relativ konstant blieb.



Das Verhältnis zwischen der osmanischen Akçe und dem venezianischen Zecchino, einer Goldmünze von etwa 3,5 g zeigt den Gewichtsverlust besonders deutlich:

Erst die kostspieligen und verlustreichen Türkenkriege führten im frühen 18. Jahrhundert zum endgültigen Verfall der osmanischen Silberwährung. Bei ihrer endgültigen Einstellung 1835 war die Akçe nur noch ein winziges Billon Münze von etwa 0,1g.

Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte
MICHAEL HOLLUNDER

BYZANTION – KONSTANTINOPEL – ISTANBUL 2 ½ JAHRTAUSENDE MÜNZGESCHICHTE

Die Einführung der Großsilbermünze unter Süleyman II. (1687 - 1691)



Neben der einheimischen Silberwährung, der Akçe, liefen im osmanischen Reich auch eine Reihe Fremdwährungen.

Insbesondere Löwentaler und deutsche Reichstaler erfreuten sich großer Beliebtheit. Schließlich führte auch das Osmanische Reich, als letztes Land

Europas, eine Großsilbermünze ein. Der Kuruş (Groschen) zu 40 Para, der erstmals 1690 in Konstantinopel geprägt wurde, hatte einen Durchmesser von 40 mm. Der Feingehalt war 833 p. m., er verfiel jedoch sehr rasch und betrug Mitte des 18. Jahrhunderts nur noch 545 p. m.

Bis zur Einführung des Dezimalsystems im Jahre 1885 wurden eine ganze Reihe von Kuruş – Teilstücken sowie Multipla geprägt, die jeweils eigene Nominalbezeichnungen führten:

NOMINAL	Wert in K	Wert in P	NOMINAL	Wert in K	Wert in P
Altılıq	6	240	Kuruş	1	40
Beshlik	5	200	Zolota	3/4	30
Üçlük	3	120	Jirmiltk	1/2	20
Jüzlük	2 1/2	100	Onbeshlik	3/8	15
İkilik	2	80	Onluq	1/4	10
Altmishq	1 1/2	60	Beshlik	1/8	5

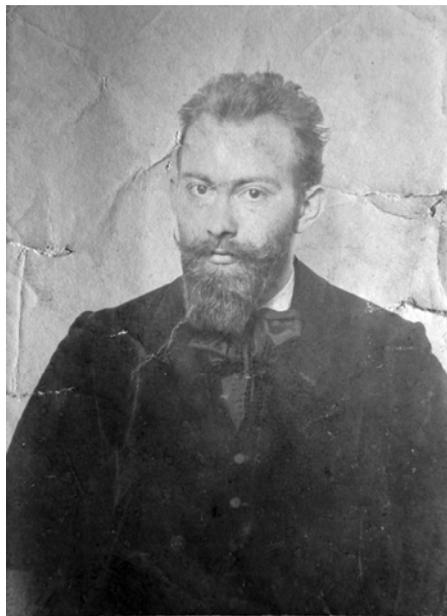
Ausstellung Oskar Thiede auf der Wiener Numismata 2010

Anlässlich der Münzbörse „Numismata Wien 2010“, die am 15. und 16. Mai stattfand, ergab sich die Möglichkeit einer Ausstellung von Skizzen und Entwürfen, die Heinz-W. Müller (Münzzentrum Rheinland) aus dem Nachlass des Medailleurs und Bildhauers Oskar Thiede erworben hatte. Mit meiner Auswahl des Materials konnten 16 Vitrinen gefüllt werden. Eine Anzahl von zwanzig Medaillen und Plaketten ergänzte die Ausstellung, die den Weg der Umsetzung vom künstlerischen Entwurf bis zum fertigen Produkt zeigte. Nebenbei gab die Präsentation durch Momentaufnahmen in Form des Mediums Medaille Einblicke in die ersten zwei Drittel des 20. Jahrhunderts

Oskar Thiede studierte bei Stefan Schwartz. 1915 wurde er Mitglied des Künstlerhauses, dessen Vizepräsident er später auch werden sollte. Während des 1. Weltkriegs als Kriegsmedailleur tätig, unterrichtete er danach an der Technischen Universität und wurde 1932 zum Professor ernannt.

In den bekannten Weinbaugebieten Baden, Gumpoldskirchen, Stockerau, Poysdorf, Stammersdorf und Klosterneuburg stößt man auf Werke von Thiede, in seinem Schaffen zeigt er sich immer volksverbunden. Durch regelmäßigen Sport rüstig geblieben, konnte er 1959, im achtzigsten Lebensjahr, den „Nibelungenzug“ für das Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug fertig stellen. Er gewann eine Vielzahl von Auszeichnungen und Preisen, unter anderem 1948, als letztmalig Bewerber für Künstler bei den XIV. Olympischen Spielen in London stattfanden, die Silbermedaille für Österreich. Gold wurde damals nicht vergeben, Edwin Griener (1893–1964) errang die Bronzemedaille.

„Einer der bedeutendsten Künstler Niederösterreichs (...) hat zahlreiche Werke hinterlassen, die in ihrer modernen Formgebung den Bestrebungen unserer Zeit völlig gerecht werden und dennoch nie die ehrwürdige Vergangenheit der heimischen Kunst verleugnen.“



Prof. Oskar Thiede
(13. 2. 1879, Wien – 22. 11. 1961, Wien)

Literatur:

Dorotheum Wien: 492. Auktion (2000) S. 67–69; 493. Auktion (2001) S. 73–74.

Hujer, Ludwig (Einleitung):

Die Medaille der Ostmark. Hrsg. vom Wiener Bund für Medaillenkunst anlässlich seines 25jährigen Bestandes, mit Unterstützung des ehem. Unterrichtsministeriums, der Stadt Wien sowie der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien. Wien und Leipzig 1939. S. 39–41; Tafeln 36–39, 69, 70.

Koch, Bernhard:

Olympischer Lorbeer für österreichische Medailleure. In: Numismatische Zeitschrift 87/88 (1972) S. 147–150.

Pleyer, Karl:

Professor Oskar Thiede [Nachruf]. In: Unsere Heimat 33 (1962) S. 27.

Elmar Fröschl

Frühe Handelsschifffahrt eine numismatisch-archäologische Bestandsaufnahme

Abgeschlossene Diplomarbeit von Gabriela Krämer

Individuelles Diplomstudium: Geld- und Handelsgeschichte

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Szaivert

Der Anreiz zu dieser Untersuchung war die Überlegung, ob sich aus der Anzahl und Zusammensetzung der auf Schiffswracks gefundenen Münzen Erkenntnisse und Aussagen gewinnen lassen, die die antiken Überlieferungen bezüglich Zoll- und Hafengebühren ergänzen können. Hintergrund dieses Gedankens war die Suche nach weiteren bzw. realen Belegen für den zumeist postulierten Gebrauch und Umlauf gemünzten Geldes in wirtschaftlichen Situationen außerhalb des täglichen Einkaufs *en détail* am nächstgelegenen Markt.

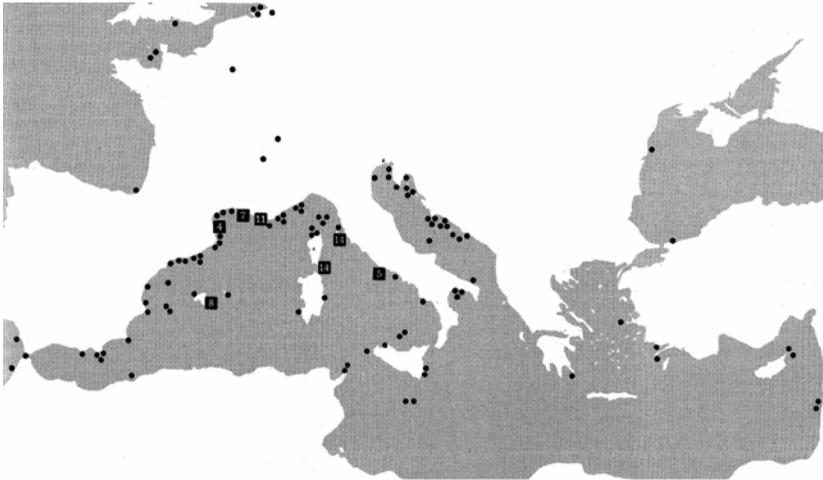
Zu diesem Behufe wurden aus der internationalen schiffsarchäologischen Literatur alle jene Meldungen antiker Wracks vor den Küsten des Mittelmeers herausgefiltert, in denen auch die Bergung von Münzen erwähnt wird.

Obwohl es aufgrund des ursprünglich finanzhistorischen Ansatzes vor allem um die Münzfunde auf den Wracks ging, so bestand doch von Anfang an das Bemühen, die Fundumstände und die auf den Wracks gefundenen Frachten und Ausstattungsgegenstände, falls eruierbar, in ihrer Zusammensetzung so detailliert wie möglich mit anzuführen, um den zu dieser Fragestellung immer dazugehörigen handelsgeschichtlichen Konnex stets mitbeachten zu können.

Die gleichen Gründe ergaben die Notwendigkeit, dem Katalog erläuternde Kapitel voranzustellen, die die Grundlagen und den Handlungsspielraum der Handelsschifffahrt beleuchten und die zugleich die mögliche Bandbreite der damit verbundenen Forschungsfragen andeuten (*Die Quellen / Das (Mittel)Meer / Schiffe und Navigation / Passagiere und Besatzung / Frachten und Tara / Verwaltung, Abgaben, Vorschriften / Finanzierung, Darlehen, Rechtslage*). Da in diesen Kapiteln historische und wirtschaftliche Abläufe über rund fünfzehn Jahrhunderte angerissen werden, enthalten sie naheliegenderweise keine exakten Schilderungen aus den einzelnen Zeitaltern, sondern vor allem allgemein gültige Voraussetzungen und Folgeerscheinungen sowie speziell themenspezifisch interessante Hinweise.

Die im Katalog vorgenommene Reihung der Schiffe folgt dem geographischen Prinzip, von Spanien beginnend rund um das Mittelmeer wieder zurück bis Tunesien. Innerhalb der Länder wurde alphabetisch gelistet.

Es läßt sich schon hier vorausschicken, dass nicht nur die ursprüngliche Fragestellung in ihrer angedachten Form unerwartete Antworten lieferte, sondern bereits ihr größer gefaßtes geldhistorisches Umfeld zu teilweise erstaunlichen Einsichten führte (*Waagen / Handelsrouten / Transportkosten / Geldtransporte / Glastransporte / Kunsttransporte*).



Die divergierende Verteilungsdichte der Wrackfunde in den unterschiedlichen Regionen des Mittelmeers spiegelt in keiner Weise antike Verkehrsverhältnisse oder Handelsaufkommen wider, sondern ist ein ausschließliches Produkt der Forschungssituation in den einzelnen Ländern. Besonders auffällig und symptomatisch ist in diesem Zusammenhang der beinahe komplette Ausfall der nordafrikanischen Küsten, während hingegen die ostmediterranen Staaten in den vergangenen Jahren steigende Dokumentationsbemühungen und damit Fundzahlen aufzuweisen haben.

Weiters trat, außer in den archäonautischen Anfangsjahren, eine willkürliche Selektion in der Wrackforschung dadurch ein, dass aufgrund der allseits begrenzten finanziellen Mittel bevorzugt Schiffe mit „interessanten“ Ladungen oder Zeitstellungen untersucht wurden. Dass es aus dem selben Grund nur vereinzelt zu Beobachtungen an Wracks in mit üblichen Tauchgeräten nicht mehr erreichbaren Meerestiefen kam, ist verständlich.

Von den bis dato rund 1300 erkundeten Schiffswracks (von der Vorgeschichte bis ca. 1500) sind ca. 10 % in die Jahrhunderte vor 300 v., ca. 13 % in die Zeit von

300 v. bis 150 v., ca. 24 % in die Zeit zwischen 150 v. und Christi Geburt, ca. 26 % in die Zeit von Christi Geburt bis 150 n., ca. 13 % in die Zeit von 150 n. bis 300 n., ca. 11 % in das 4.–10. Jh. n., ca. 2 % in das 11.–12. Jh. n. und ca. 2 % in das 13.–15. Jh. n. zu datieren. Zwei Drittel davon liegen im westlichen Mittelmeer. Über die Menge an Schiffen, die einst in tieferen Gewässern oder auf hoher See untergegangen sind, kann man vermutlich nicht einmal spekulieren. Ob jemals das tatsächliche antike Handelsvolumen auf diese Weise erschließbar sein wird, ist somit fraglich.

Fast bei jedem antiken Handelsschiff waren Amphoren oder Keramik Bestandteile der Ladung (98%). Die nächsthäufigsten Frachtgüter stellten Metallbarren, Steinlieferungen, diverse Nußsorten (!), Glaswaren sowie Bronze- und Marmorgegenstände dar. Münztransporte waren nur in Ausnahmefällen alleiniger Bestandteil einer Fuhre. Auffällig aber leicht erklärlich ist das Fehlen „vergänglicher“ Ladungen, denn pflanzliche, tierische und textile Produkte wurden relativ rasch durch die Meeresorganismen zersetzt. Möglicherweise ist dies auch eine Erklärung für das nur extrem seltene Vorkommen menschlicher Überreste.

Der Zeitpunkt eines Schiffsuntergangs lässt sich am ehesten anhand der relativ kurzlebigen und daher vergleichsweise genau zu datierenden Gefäßkeramik festlegen. Außerdem bieten deren quantitative, typologische, stilistische und chemische Analyse ausgezeichnete Hinweise auf ihren ursprünglichen Herkunftsort.



Im Fall der Schiffswracks liefern die (in Bezug auf Daten, Umlauf, Verwendungszweck usw.) sonst so hilfreichen Münzfunde und Münzdatierungen ein eher ambivalentes Bild:

1) Von rund 1300 Wracks hatten nur 69 Schiffe (= 5,5 %) Münzen an Bord. Auch wenn vermutlich das eine oder andere münzführende Fahrzeug nicht den Weg in diesen Katalog gefunden haben mag, oder bei einigen Wrackbergungen mögliche vorhandene Münzen übersehen wurden, bzw. eventuell schon beim Untergang der Schiffe so mancher Überlebende seine Barschaft mitretten konnte, so ändert das doch vergleichsweise wenig an dem stark amonetären Eindruck. Rechnet man davon auch noch die 9 Münztransporter ab (immerhin 9 von 69 = 13 %, also ein Siebentel der katalogisierten Schiffe), sinkt der Anteil auf insgesamt erstaunlich magerere 4,8 % herab. Dieses Ergebnis unterstreicht manche Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln: Auch in durchaus monetären Gesellschaften ist Handel nicht gleichbedeutend mit der Anwesenheit von Geld.

2) Den höchsten Anteil münzführender Schiffe weisen die Jahre von 150 v. bis Christi Geburt und von 250 n. bis 300 n. auf. Die erstgenannte Periode hat zugleich auch – ohne Berücksichtigung der Schatzfunde – das höchste Münzaufkommen; weitere kleine Höhepunkte gibt es in der 1. Hälfte des 3. Jhs. n., in der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. und in der 1. Hälfte des 7. Jhs. n.

3) Eine auffallende Mehrheit, d. h. 48 % (= 33 von 69) der hier katalogisierten Schiffe, hat nur 1–4 Münzen an Bord.

4) Davon wiederum läßt sich bei fast einem Drittel (= 10) der Wracks gesichert nachweisen, dass diese Münzen im Mastfuß gefunden wurden und somit nicht für den Zahlungsverkehr gedacht waren, sondern gemäß der antiken Sitte eines „Glücksbringers“ bei der „Grundsteinlegung“ verwendet wurden.

5) Damit stellt sich die Frage, ob nicht auch die meisten der restlichen Einzelmünzfunde ursprünglich diesem Bestimmungszweck dienten.

Diese Münzen können somit nicht als datierendes Element für die letzte Fahrt dienen. Sie sind jedoch ein ausgezeichneter Hinweis auf das Baujahr des Schiffs und somit für die Länge seines „Arbeitslebens“ (bis zu 170 Jahre).

Ähnliches gilt natürlich für die aus den geborgenen Rumpfhölzern gewonnenen dendrochronologischen Daten und C₁₄-Datierungen, deren Ergebnisse Hinweise auf die Schlägerungsjahre (und Trocknungszeiten) der verwendeten Bauhölzer liefern.

6) Konvolute mit mehr als 4 Münzen sind durchgehend Einzelfälle.

7) Die Mehrheit der nur 1–4 Münzen mitführenden Schiffe gehört den früheren Jahrhunderten bis rund 150 n. an (79 % = 26 von 39 gegenüber 21 % = 7 von 30

von rund 150 n. bis ins 15. Jh. n.). Damit scheint ein Hinweis gegeben, dass permanent Geld bei sich zu haben erst eine spätere Erscheinung ist.

8) Daraus wird deutlich, dass Handelsschiffe im Normalfall kein bis wenig Geld mit sich führten. Augenscheinlich bestand kein Bedarf für größere Barausgaben und damit auch keine Notwendigkeit, Geld mitzuführen und seinen eventuellen Verlust zu riskieren.

Hiermit dürfte sich anscheinend – um auf die ursprüngliche Fragestellung dieser Arbeit zurückzukommen – zeigen, dass die Zoll- und Hafengebühren schon vorab überwiesen oder frachtanteilig abgeliefert wurden.

Auch für die Verköstigung der Mannschaft scheint keine Barschaft vonnöten gewesen zu sein, da diese sich vor allem aus länger haltbaren Lebensmitteln und frisch gefangenen Meerestieren (siehe die vielen Angelhaken und Netzgewichte) zusammengesetzt haben dürfte. Möglicherweise wurden zusätzliche Einkäufe in den verschiedenen Zwischenstationen durch den Verkauf selbstgefangener Fische und Meeresfrüchte finanziert.

9) Letzteres würde auch das häufige Vorkommen von Waagen auf den Schiffen erklären (19 % = 13 von 71, also ein Fünftel der Wracks). Denn als Einkäufer braucht man keine Waage, da der Händler die Ware wiegt. Hingegen ist für jemanden, der Eigenes als Verkäufer feilbietet, eine Waage eine unbedingte Voraussetzung.

Eine weitere Erklärungsmöglichkeit für die Waagen besteht in der Annahme, dass der Kapitän und/oder mitfahrende Händler neben der vertraglichen Haupt- und Zusatzfracht eventuell auch kleinere Mengen eigenen Handelsguts mitnehmen durften, welches dann in jedem angelaufenen Hafen weiterverkauft wurde.

10) Anhand der näher bestimmbaren Münzfunde wird offensichtlich, dass das Aes gegenüber den Edelmetallen eindeutig überwiegt, sowohl bezüglich der Anzahl der Schiffe (36 AE- : 10 AG- : 2 AV-führende Schiffe = 51 : 14 : 3 Prozent = 18 : 5 : 1 im Verhältnis) als auch im Hinblick auf das Gesamt Münzaufkommen (5521 AE : 223 AG : 19 AV = 291 : 12 : 1 im Verhältnis).

11) Die Edelmetalle kommen fast nur in Kombination mit dem Aes vor. Nur ein einziges Wrack (der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. mit 20 Denaren) barg einen, über 1–2 Münzen hinausgehenden, nennenswerten Bestand ausschließlich von Silbermünzen.

12) Das Verhältnis zwischen Aes und Silber ist vom 2. Jh. v. bis zum 5. Jh. n. durchgehend relativ gleichbleibend. Einzig das 1. Jh. n. ist bis dato völlig „silberfrei“.

13) Die Goldmünzen hingegen sind erst eine Erscheinung der byzantinischen Zeit (7. und 11. Jh. n.). Auffälligerweise werden nur kleine Goldnominalien oder gar Klippstücke mitgeführt.

14) Außer drei Wracks, die schon bisher mit historischen Ereignissen in Verbindung gebracht wurden, scheinen sich noch zwei weitere der insgesamt 9 Münztransporter ebenfalls überlieferten Geschehnissen zuordnen zu lassen: Das Wrack von Vignale wurde bereits von seinen Bearbeitern als „finanzielle Unterstützung“ seiner römischen Freunde für den gerade nach Italien marschierenden Maxentius gedeutet. Eventuell hat das Ausbleiben der Zahlungen an die Soldaten den Schlachtausgang an der Milvischen Brücke 312 n. indirekt mitbeeinflusst. Jedenfalls ergeht durch den siegreichen Constantinus I. bereits 313 n. an die Münzstätte Ostia der Befehl, in Arelate eine neue Münzstätte einzurichten und auszustatten; auf seine Absichten verweisen die dortigen Reverslegenden: *Utilitas publica, Providentia Augg.* Auffälligerweise zeigt der 313 n. gesunkene Münztransporter von Grand Bassin D einen unüblichen, extrem hohen Anteil an Münzen der Münzstätte Ostia (!), womit sich die Frage stellt, ob wir hier vielleicht ein von Ostia für die neue Münzstätte nach Arles gesendetes Versorgungsschiff vor uns haben. Diese fünf Wracks nähren und unterstützen den bereits geäußerten Verdacht, dass Geld vor allem in militärischem und weniger in merkantilem Zusammenhang auftritt.

Schon die wenigen münzführenden Schiffe, die im Katalog dieser Arbeit präsentiert werden, zeigen neben der annähernd gesamten Bandbreite antiker (Hochsee)Schiffsbauweisen und Untergangsursachen sowie möglicher Handels- und Transportgüter auch Beispiele für:

- Wirtschaftsnischen (Glasrecycling, Metallwiederverwertung)
- bedarfsorientierte Spezifikationen (Schmiedeschiff, Glasereifrachter)
- religiöse Praktiken (Altäre, Votive, Statuetten, Amulette)
- volkskundliche Details (Fluchtäfelchen)
- Freizeitgestaltungen (Würfel und Spielsteine, Musikinstrumente)
- Alltag und Arbeit (Kleidung, Werkzeuge, Netznadeln)
- Ernährungspraktiken (Herd-/Küchenutensilien, Angelhaken/Netze/Fischspieße, Essensreste)
- Bordhygiene (Toilettegegenstände, Strigiles)
- medizinische Versorgung (chirurgische Instrumente)
- Passagierwesen (Kabinenausstattungen, Schmuckstücke)
- Verladetechniken (Lastkräne, Ladebrücken, Hubvorrichtungen)
- Verwaltungstätigkeiten (Stempel, Siegel, Tintenfässer, Waagen)

nautische Hilfsmittel (Lote, Messgeräte)

Gefahrenmomente (Schutz- und Angriffswaffen)

Rettungsversuche (Teilbergungen durch Taucher)

historische Zusammenhänge (Schlachten, Soldzahlungen, Versorgungseinheiten)

Zusammenhänge mit überlieferten Persönlichkeiten (Arrius, Pompeius, Agrippa).

Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen darauf hin, dass Münzgold im internationalen Handel keine tragende Rolle spielte, sondern sich die griechisch-römisch-byzantinische Welt anderer, nichtmonetärer Zahlungsmodalitäten bediente, von Sachwerten einerseits bis hin zum Bank- und Kredit-/Girowesen andererseits. Damit bestätigt diese Analyse Überlegungen der letzten Jahre, dass auch die numismatischen Bodenfunde nur bedingt relevante Angaben und Aussagen über Ausmaß und Intensität möglichen wirtschaftlichen Lebens liefern und erlauben.

Denn der Seehandel zeigt, dass der Fernhandel eine Verflechtung vieler involvierter Personen aller Gesellschaftsschichten und Vermögensverhältnisse darstellt, der in seinen Hochzeiten auf einem gut organisierten Netz von Zwischenstopps und Zusatzgeschäften basierte, ohne dass dafür größere Geldverlagerungen in barer Münze notwendig gewesen wären.

Gabriela Krämer

Forschungsprojekte

Die Münzprägung von Thurium, eine stempelkritische Untersuchung. Das über längere Zeit in mehreren Schüben bearbeitete Thema wurde in letzter Zeit durch größere Zugänge an Material ergänzt. Diese werden aktuell in die Stempelketten und in den Katalog eingearbeitet. Informationen über unbekannte Bezeichnungen und Bezeichenkombinationen wie auch Belegstücke seltener Kleinmünzen in AR und AE werden dankend entgegengenommen. (M. Metlich).

Sylloge Nummorum Parthicorum Band VI. Gemeinsam mit Michael Alram ist in der Reihe der Sylloge Nummorum Parthicorum die Bearbeitung der parthischen Gepräge aus der Zeit von Vologases IV. (ca. 147–191 n. Chr.), Vologases VI. (ca. 208–228 n. Chr.) und Artabanus IV. (ca. 216–224 n. Chr.) im Gange. Es werden die Münzen von fünf großen internationalen Münzkabinetten (Berlin, Wien, New York, Paris und Teheran) erfasst und dabei einer Neubewertung hinsichtlich der Zuordnung zu den einzelnen Herrschern, aber auch der Datierung und nicht zuletzt der Typologie unterzogen. Aus dieser genauen Analyse und der Versammlung so reichen Materials wird es gelingen, einiges Licht in die letzten Jahrzehnte der arsakidischen Prägung zu bringen. (W. Szaivert).

Vgl. dazu: <http://www.oeaw.ac.at/numismatik/projekte/snp/snp.html>

Byzantinische Münzkunde: Überarbeitung des Systemwerks MONETA IMPERII BYZANTINI, 2. Band (565–610). Die englische Ausgabe des 2. Bandes mit dem Titel *Money of the Incipient Byzantine Empire Continued (MIBEC)*, die auch den beschreibenden Katalog, die Materialnachweise und ein Bestimmungsprogramm auf CD-Rom enthält, ist erschienen. (W. Hahn; M. Metlich).

Äthiopische Münz- und Geldgeschichte. Den antiken Teil bildet das aksumitische Münzwesen (Ende 3. – Anfang 7. Jahrhundert n. Chr.), wobei eine intensive Materialerfassung den Einsatz von Stempelkritik, Metallanalysen sowie metrologischen und statistischen Berechnungen ermöglichen soll. Im neuzeitlichen Teil wird die Geldgeschichte des neuäthiopischen Reiches (1894–1936) untersucht, wofür in erster Linie die literarischen und archivalischen Quellen auszuwerten sind. (W. Hahn).

Fundmünzen aus Niederösterreich. Als Serviceleistung für das Bundesdenkmalamt werden am Institut die Fundmünzen der Grabungen in Niederösterreich bestimmt. Die nachantiken Fundmünzen werden kontinuierlich in den Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft publiziert. (W. Szaivert, H. Emmerig).

Die Fundmünzen von St. Pölten. Seit einiger Zeit werden die Fundmünzen von St. Pölten bearbeitet, und sie werden heuer noch im Druck vorgelegt werden. Es handelt sich insofern um eine Besonderheit, als hier erstmals ausschließlich aus

offiziellen Ausgrabungen gewonnene Stücke erfasst und bearbeitet werden. Insgesamt sind es etwa 4000 Stück, die während der Grabungen von Peter Scherrer und Ronald Risy ans Tageslicht gekommen sind. Sie umfassen Münzen und Kleinmedaillen aus allen Zeiten, wobei das Schwergewicht natürlich auf dem römisch-kaiserzeitlichen Fundmaterial liegt. Interessant und für die Begehung der einzelnen Lokationen wichtig sind die wenigen mittelalterlichen Münzen. Naturgemäß ist der Erhaltungszustand teilweise sehr schlecht, sodass nicht jedes Stück eindeutig bestimmbar ist. Aus der gesamten Fundmasse werden sich auch einige kleine Schatzfunde herauschälen lassen. (W. Szaivert).

Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit. Die Arbeit am Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit im gleichen Datenbanksystem, das von der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland verwendet und dem Institut zur Verfügung gestellt wurde, macht kleine Fortschritte, die durch die Fakultät finanziert werden. Die in den Fundberichten aus Österreich gemeldeten Münzfunde sind nun vollständig eingegeben, das gleiche gilt für die drei Vorgängerserien von Seidl und Kenner. Der derzeitige Datenbestand umfasst ca. 1300 Datensätze. Somit steht bereits jetzt ein brauchbares, wenn auch noch keineswegs vollständiges Arbeitsinstrument zur Verfügung, um Funde zu bestimmten Forschungsfragen zu recherchieren. Die Erfassungsnummer in der Datenbank bietet sich nun auch für Zitate und Verweise an, um einen Fund eindeutig zu bezeichnen. Für die deutsche Datenbank wird das Kürzel FK/NK (Fundkatalog der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) verwendet, für die österreichische lautet dieses Kürzel FK/ING (Fundkatalog am Institut für Numismatik und Geldgeschichte). Personen mit gezielten Forschungsanliegen können sich an H. Emmerig wenden. (H. Emmerig, A. Fabiankowitz).

Publikation der völkerwanderungszeitlichen Münzen des Münzkabinetts (Kunsthistorisches Museum Wien). Auf Einladung von Direktor Dr. Michael Alram werden die Münzen von den nicht näher zuweisbaren Imitationsprägungen des germanischen Raumes bis zu denen der Merowinger für eine Publikation katalogisiert. (M. Metlich).

Münzpolitik im Karolingerreich: Die Anordnungen in den Kapitularien zu Münzprägung und Geldumlauf. Aufbauend auf zwei Lehrveranstaltungen an der Ludwig-Maximilians-Universität München soll ein Buch entstehen, das alle einschlägigen Texte im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung bietet und durch eine Kommentierung ihre Bedeutung für die karolingische Münz- und Geldgeschichte aufzeigt. (H. Emmerig).

Reiterkrieger, Burgenbauer: Die frühen Ungarn und das "Deutsche Reich" vom 9. bis zum 11. Jahrhundert. Im Rahmen dieses interdisziplinären Forschungsprojektes, das am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz angesiedelt ist, werden auch die Inventare ungarischer Gräber des 9. bis 11. Jahrhunderts neu betrachtet. Die Bearbeitung der Münzen, die eine Neubestimmung aller Altfundstücke zum Ziel hat, wurde Privatdoz. Dr. Nikolaus Schindel von der Numismatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (islamische Münzen) sowie Wolfgang Hahn und Hubert Emmerig (byzantinische und westliche Münzen) anvertraut.

Baierische Münzprägung im 10. und 11. Jahrhundert. Vorlage eines Stück- und Stempelcorpus der baierischen Münzstätten (Regensburg, Nabburg, Neuburg, Cham, Freising, Eichstätt, Salzburg, Passau, Augsburg) in der "Dannenberg-Zeit" durch Publikation in einer Artikelserie in der Zeitschrift Money Trend, die zur Zeit bis 1009 gediehen ist. (W. Hahn).

Fundmünzen aus dem Conventazzo (Torrenova/ME) in Sizilien. Die vom Projektleiter Univ.-Prof. Dr. Ewald Kislinger (Institut für Byzantinistik und Neogräzistik) im Verlauf mehrerer Grabungen zutage geförderten Münzen werden am Institut für Numismatik und Geldgeschichte bestimmt. Es handelt sich um Prägungen aus einem Zeitraum von etwa 1500 Jahren; einen Schwerpunkt bildet dabei das 14. Jahrhundert mit dem Hauptnominal des lokalen Billon-Denars. Eine Publikation ist geplant. (E. Fröschl).

Münzfund von Scheibbs (Mitte 15. Jahrhundert). Die Bearbeitung des Münzfundes von Scheibbs, dessen erste Ordnung in zwei Lehrveranstaltungen erstellt wurde, konnte durch die Katalogerstellung und Auswahl der abzubildenden Stücke in einem ersten Schritt abgeschlossen werden. Der Fund umfasst ca. 10.000 Münzen, meist Pfennige und Hälblinge, außerdem einige Prager Groschen, Mailänder Grossi und Zürcher Plapparte sowie Tiroler Kreuzer. Unter den Pfennignominalen sind insbesondere für die bayerische Numismatik einige seltene und sogar neue Typen zu vermelden. Der Fund wird im nächsten Band der Numismatischen Zeitschrift publiziert. (M. Alram, H. Emmerig).

Münzfund aus dem Burgenland (3. Viertel des 15. Jahrhunderts). Aus Privatbesitz wurde ein Schatzfund aus dem Burgenland vorgelegt, der insbesondere Wiener Hausgenossenpfennige enthält. Schatzfund und Fundgefäß befinden sich in Bearbeitung. (H. Emmerig, R. Hiltbrunner, M. Rosenbaum, K. Kühnreiter).

Fundmünzen vom Petersberg (Oberbayern) Bei Grabungen auf dem Petersberg im den Nordrand der Alpen verlassenden Inntal auf bayerischer Seite wurden schon vor mehreren Jahren über 600 Fundmünzen geborgen, die für die Publikation bestimmt und ausführlich ausgewertet wurden. Derzeit beschäftigt uns noch ein Mansfelder Dritteltaler von 1672, der zwar offensichtlich ein Guss ist, aber ei-

nen relativ hohen Silbergehalt aufweist. Naturwissenschaftliche Untersuchungen an diesem Stück erbrachten weitere Details seiner Herstellungsgeschichte; eine endgültige Bewertung der Befunde steht aber noch aus. (Th. Meier, H. Emmerig, M. Mehofer).

Corpus Nummorum Austriacorum und Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas. Im Dezember 2008 wurde vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank ein unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Günther Dembski stehendes Projekt mit einer Laufzeit von zwei Jahren bewilligt, das zum Ziel hat, einerseits den Band 2 des Corpus Nummorum Austriacorum (CNA) voranzutreiben, der die Zeit von 1477 bis zum Tod Ferdinands I. im Jahr 1564 umfasst, andererseits die Realisierung von Band I/1 des Repertoriums zu beginnen, wobei in einer ersten Tranche das 16. und frühe 17. Jahrhundert bearbeitet werden sollen. Hervorzuheben sind die starken Synergieeffekte, die durch die parallele Arbeit an beiden Publikationsvorhaben gegeben sind, beispielsweise im Bereich der Bibliographie. Die Arbeiten an CNA und Repertorium haben mit Jahresanfang 2009 am Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums und am Institut für Numismatik und Geldgeschichte begonnen. (B. Prokisch, R. Denk, S. Heinz, M. Griebel).

Digitalisierung der Sammlung Brettauer: Medicina in Nummis. Im Rahmen eines von der Fakultät finanzierten Projektes konnten die Bilder von jetzt etwa 3000 Medaillen der Sammlung Brettauer digital nachbearbeitet und mit den entsprechenden Texten aus dem gedruckten Katalog in die Bilddatenbank der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät (UNIDAM) eingespeist werden. Die Erfassung ist weitgehend abgeschlossen; es fehlen nur noch die unter gleicher Nummer liegenden Metallvarianten. Derzeit ist UNIDAM jedoch nur für Angehörige der Fakultät zugänglich. (W. Szaivert, A. Fabiankowitsch).

Bibliographie zum Thema „Medicina in nummis“. Die Tatsache, dass sich die Sammlung von Josef Brettauer zum Thema „Medicina in nummis“ am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien befindet, brachte es mit sich, dass auch Literatur zu diesem Thema ein Sammelgebiet ist, das an der Institutsbibliothek besonders gepflegt wird. In einer Lehrveranstaltung im Sommersemester 2000, in der die Bearbeitung von Medaillen dieses Themenbereichs begonnen wurde, die sich in der Institutssammlung befinden, aber nicht aus der Sammlung Brettauer stammen, wurde erstmals versucht, die Literatur zu diesem Thema zu sammeln. Daraus ist inzwischen eine umfangreiche Bibliographie erwachsen, die permanent weiter ausgebaut wird und derzeit einen Umfang von 66 Seiten hat. Die Bibliographie erfasst ohne zeitliche, räumliche oder sprachliche Einschränkung jegliche Literatur, die ausdrücklich und ausschließlich Münzen und Medaillen zu den Themen Medizin, Medizingeschichte und deren Teilgebieten bespricht oder vorstellt. Publikationen, die diese Themen nur neben anderen behandeln, werden nicht verzeichnet. Auch Literatur zu medizinischen Darstellungen auf anti-

ken Münzen ist hier nicht erfasst. Diese Bibliographie steht auf unserer homepage als pdf zum download bereit. Auch eine Zusendung per e-mail als WORD-Datei oder als Ausdruck auf Papier ist auf Anfrage möglich. (H. Emmerig).

Die Münzen in der Schatzkammer der Burg Forchtenstein (Spuren und Überbleibsel der Esterhazyschen Münzsammlung). Heute befinden sich in der Schatzkammer der Burg Forchtenstein lediglich etwa 200 Münzen, die von der einst wohl bedeutenden Münzsammlung in der Schatzkammer von Forchtenstein noch erhalten sind. Es sind dies wohl nur einige Reste, die zufällig im Zuge von Umräumarbeiten wieder zutage gekommen sind, bzw. auch rezentere Funde aus der lokalen Umgebung, wie etwa 42 römische Denare, die in ihrer Zusammensetzung ganz den Denarfunden des Burgenlandes entsprechen. Vermutlich ebenso lokal geborgen wurde eine Gruppe von 25 kupfernen Polturen aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts. Die Publikation der Sammlung in den Burgenländischen Heimatblättern ist erschienen; auf den Schatzfund wird separat näher eingegangen werden. (W. Szaivert, C. Daburon).

Diplomarbeiten und Dissertationen in Arbeit

Diplomarbeiten

Anna Fabiankowitsch: Die antiken Fundmünzen der Zivilstadt Lauriacum

Elmar Fröschl: Der Medailleur Edwin Griener – eine Biographie

Raphael Hiltbrunner: Der „Bericht über den technischen Betrieb der k. k. Hauptmünze in Wien“ von Pio Sauli aus dem Jahr 1898

Malte Rosenbaum: Die Münzprägung des Kaisers Probus (276–282): Struktur und Organisation

Helga Sigl: Nikolaus Teschler – Bürgermeister und Münzmeister unter Friedrich III.

Marc Walter: Überlegungen zum Umlauf subaerater Denare im nördlichen Grenzgebiet des römischen Reiches (durch den Vergleich einer größeren Sammlung mit vorhandenen Fundkomplexen)

Dissertationen

Sascha Prabit: Spätantike Schatzfunde aus St. Pölten

Markus Rembold: Die Münzzirkulation im frühen 16. Jahrhundert in Bayern

Reinhold Rieder: Die Entwicklung des Münzsystems im österreichischen Kaisertum und in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie

Susanne Sauer: Der Grazer Pfennig

Chronik

Chronik

Februar bis August 2010

23. Februar 2010. In der Generalversammlung der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft wurde Wolfgang Hahn zum Ehrenmitglied ernannt.

Für die Zeit vom 1. März bis 30. September 2010 wurde Wolfgang Szaivert zum Institutsvorstand ernannt. Stellvertretender Institutsvorstand für diesen Zeitraum ist Hubert Emmerig.

25. März 2010. „Byzantion – Konstantinopel – Istanbul. 2 ½ Jahrtausende Münzgeschichte“ ist das Thema einer Ausstellung, die im Sommersemester 2009 und im Wintersemester 2009/2010 in einer Lehrveranstaltung vorbereitet und aufgebaut wurde. Beteiligt waren Elmar Fröschl, Raphael Hiltbrunner, Michael Hollunder, Petra Pfnadschek, Malte Rosenbaum, Leonhard Stopfer und Doris Vogl. Die Ausstellung wurde am 25. März 2010 eröffnet. Den feierlichen Rahmen bildeten ein Vortrag von Wolfgang Hahn und ein Buffet türkischer Spezialitäten.

April 2010. Als Objekt des Monats auf der Homepage der Sammlungen der Universität, die organisatorisch der Universitätsbibliothek zugerechnet werden, wurde eine sasanidische Drachme von Wahram II. (276–293) vorgestellt, die aus der Sammlung von Prof. Robert Göbl stammt und kürzlich für die Sammlung des Instituts erworben werden konnte.

15.–16. April 2010. Herr Mag. Karl Peitler, Leiter der Abteilung Archäologie & Münzkabinett am Universalmuseum Joanneum in Graz richtete den 4. Österreichischen Numismatikertag aus. Etwa 60 Teilnehmer verfolgten das interessante Vortragsprogramm zu Themen von Antike bis Neuzeit, von Fundauswertung bis Wissenschaftsgeschichte. Aus dem Umkreis des Instituts kamen folgende Referate: Hubert Emmerig: Prager Groschen in österreichischen Münzfunden des Mittelalters.

Susanne Sauer: Der Grazer Pfennig. Neue Forschungsergebnisse.

Andreas Scherrer: Der Nachlass Friedrich Stefan im Numismatischen Institut der Universität Wien.

Philipp Schwinghammer: Inventory of Silk Road Coin finds (ISRC). Die Seidenstraße aus numismatischer Sicht. Vorstellung eines neuen Projekts.

Am 16. April 2010 fand auf Initiative der Sodalitas, der Arbeitsgemeinschaft der Latein- und Griechischprofessoren Österreichs, an drei Wiener Innenstadtgymnasien, am Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein sowie am Juridicum der Universität Wien von 19.00 bis 23.00 Uhr die zweite „Nox Latina“, die lange Nacht des Lateinunterrichts, statt. Unterstützt wurde die Veranstaltung von der Stadtarchäologie Wien, dem Institut für Numismatik und Geldgeschichte und dem Institut für römisches Recht und antike Rechtsgeschichte der Universität Wien sowie der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Im Rahmen der Vorlesungen sprach Wolfgang Szaivert über Geld und Geldwert in der römischen Welt. Es wurde versucht, in ausgewählten Beispielen die Bilderwelt römischer Münzen zu verdeutlichen; am Beispiel Caesars wurde der Sinngehalt solcher Darstellungen für die politische Propaganda und die Begründung der Macht oder des Machtanspruchs dargelegt. Andererseits wurden auch einige Beispiele für den Umgang mit Geld und Geldwerten vorgeführt; dabei wurde gezeigt, dass auch in der römischen Antike das Bargeld nicht das einzige Wertaufbewahrungsmittel gewesen sein kann, sondern bereits bargeldloser Zahlungsmittel

verkehr und bankmäßige Verwaltung von Vermögen an der Tagesordnung gewesen sind. Trotz des späten Veranstaltungstermins war der Zuspruch erfreulich groß, und eine Reihe von Fragen und Diskussionsbeiträgen haben den Abend beendet.

23.–24. April 2010. Die 10. Münzbörse in Spitz, veranstaltet von der Niederösterreichischen Numismatischen Gesellschaft Wachau – Krems unter Federführung von Herrn Otto Ruske, begann wegen des runden Jubiläums in diesem Jahr mit einem Vortragsabend am Vorabend. Dabei sprach auch Hubert Emmerig über: Das Lösegeld für Richard Löwenherz und die österreichische Münzprägung? Auf der Münzbörse am folgenden Tag präsentierte das Institut wieder seine Publikationen und informierte über die Studienmöglichkeiten im Fach Numismatik.

10.–11. Mai 2010. Das Institut lud zu einem Veranstaltungsblock zu den Themen „Metallurgie und Prägetechnik in der Numismatik“ ein. Drei Blöcke von jeweils zwei Stunden Dauer standen auf dem Programm:

Prof. Dr. Carla Vogt (Hannover) / Dipl.-Chem. Robert Lehmann (Hannover)
Traditionelle und moderne naturwissenschaftliche Methoden: Welche Informationen liefern sie dem Numismatiker? Teil 1.

In diesem ersten Vortragsteil wurden die Möglichkeiten und Grenzen der modernen Analytik für die Numismatik erörtert und den historischen Verfahren gegenüber gestellt. Die Vorträge wurden mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis unterlegt. Den Zuhörern wurden alle für die Münzanalytik relevanten Techniken vorgestellt; dabei wurde erläutert, welche Technik für welches Problem eingesetzt werden kann. Es wurde auch diskutiert welche Aussagen die erhaltenen Analysenergebnisse erlauben und wo die Grenzen der Verfahren liegen. Ziel war es, Numismatikern und interessierten Münzsammlern mit diesen Informationen Hilfestellung zu geben bei der Entscheidung, wie sie numismatische Fragestellungen lösen können, bei denen die Materialanalytik eine wertvolle Hilfe sein kann. Dabei stehen sowohl die Rekonstruktion von Währungssystemen als auch Echtheitsbestimmungen im Fokus des Interesses. Es wurden internationale Ansprechpartner und zahlreiche Beispiele erfolgreicher Zusammenarbeiten vorgestellt. Dies sollte besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs motivieren, die Möglichkeiten der modernen Analytik für eigene Arbeiten zu nutzen.

Matthias Brüstle (Nürnberg)

Praktische Aspekte der Münzprägung: Experimentelle Numismatik als Lösungsansatz für ungeklärte technische Fragen

Dieses Seminar behandelte praktische Überlegungen zur Münzprägung in der Antike und im Mittelalter. Nach einer theoretischen Einführung wurden prakti-

sche Prägeversuche durchgeführt, um das Auge auf unscheinbare Spuren des Prägeprozesses zu schulen. Dies sollte die Zuordnung der Prägetechnologie für wenig bekannte Münzmissionen erleichtern. Weiterhin wurden Fragen wie das Abschätzen, wie lange ein bestimmter Prägeprozess dauert und wie etwas hergestellt wurde, behandelt und praktisch nachvollziehbar erörtert. Herr Brüstle stellte dabei auch eigene Arbeiten zum Nachvollziehen historischer Prägeprozesse vor.

Prof. Dr. Carla Vogt (Hannover) / Dipl.-Chem. Robert Lehmann (Hannover)
Traditionelle und moderne naturwissenschaftliche Methoden: Welche Informationen liefern sie dem Numismatiker? Teil 2.

In zweiten Vortragsteil wurden die Themen des Vortrags vom Vortag anhand ausführlich erläuteter Beispiele vertieft und erweitert. Eine anschließende Diskussion sollte Gedankenbarrieren für interdisziplinäre Kooperationen abbauen und Verständnisfragen beantworten.

Herr Brüstle übergab bei dieser Gelegenheit dem Institut ein selbst geschnittenes Stempelpaar, das in Zukunft für Prägeversuche zur Verfügung steht.

15.–16. Mai 2010. Zum zweiten Mal fand die internationale Münzbörse Numismata in Wien statt, auf der das Institut auf einem eigenen Tisch seine Buchproduktion anbieten und über die numismatischen Studienmöglichkeiten in Wien informieren konnte. Dem Veranstalter, Erich Modes aus München, danken wir sehr herzlich für die kostenfreie Überlassung eines Tisches.

Im Rahmen der Numismata wurde eine Ausstellung von Entwürfen des Wiener Bildhauers Oskar Thiede (1879–1961) gezeigt, die im Auftrag von Heinz-W. Müller (Münzzentrum Rheinland, Solingen) von Elmar Fröschl, Student an unserem Institut, vorbereitet wurde (vgl. Seite 44).

11. Juni – 9. Juli 2010. An der Ludwig-Maximilian-Universität München bot Hubert Emmerig in diesem Semester eine Lehrveranstaltung zu folgendem Thema an: Bayerns Geldwesen von den Staufern bis ins Spätmittelalter: Regionaler Pfennig und das Aufkommen von Groschen- und Goldgeld.

12.–23. Juli 2010. Im Rahmen des Erweiterungscurriculums „Numismatische Praxis und Katalogisierung“ absolvierte Peter Bystricky ein zweiwöchiges Praktikum am Institut. Seine Aufgabe war die Neuordnung oder besser erstmalige Ordnung und Legung der Medailiensammlung des Instituts, bei der es sich überwiegend um Neuzugänge der letzten 10 bis 15 Jahre handelt. In einer überwiegend geographischen Ordnung ist dieser Bestand, der auch die Orden, Auszeichnungen, Abzeichen und verwandte Objekte enthält, nun endlich überschaubar und zugänglich. Dafür sind wir Herrn Bystricky überaus dankbar.

13. Juli 2010. Der österreichische Rundfunk, Ö 1, brachte um 19.06 Uhr in der Reihe Dimensionen eine Sendung von Wolfgang Slapansky zum Thema: Geprägte Geschichte – Was Münzen über das Leben erzählen. Die für die Sendung verwendeten Interviews, u. a. mit Wolfgang Szaivert und Hubert Emmerig, waren überwiegend auf dem 4. Österreichischen Numismatikertag in Graz geführt und aufgenommen worden.

16. Juli 2010: Der Münzverein Neumarkt/Oberpfalz und Umgebung e. V. feierte am 16. und 17. Juli 2010 sein zwanzigjähriges Bestehen. Zu diesem Anlass hielt Hubert Emmerig einen Vortrag zum Thema: Münzen aus Neumarkt - Zur Geschichte der Münzprägung in Neumarkt im 14. und 15. Jahrhundert. Ergänzt wurde dieser Vortrag durch einen Exkurs zur Münzstätte in Freystadt, die um 1400 aktiv war.

Mit Ablauf des Monats September 2010 wurde Wolfgang Hahn infolge Erreichens der gesetzlichen Altersgrenze in den dauernden Ruhestand versetzt.

Publikationen

Daburon, Claude / Szaivert, Wolfgang:

Die Münzsammlung auf Burg Forchtenstein, in: Burgenländische Heimatblätter 72, 2010, Heft 2, S. 41–108.

Emmerig, Hubert:

Hansheiner Eichhorn (1937–2009), in: Numismatisches Nachrichtenblatt 59, 2010, Heft 2, S. 70.

Dr. phil. Hansheiner Eichhorn (1937–2009), in: Geldgeschichtliche Nachrichten 45, 2010, Heft 248, S. 97.

4. Österreichischer Numismatikertag in Graz, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 59, 2010, Heft 7, S. 255.

Hahn, Wolfgang:

Die österreichische Münzprägung unter Ferdinand I. (1521/22–64). 4. Teil: Die außerhalb der Reichsmünzordnungen geprägten Nominalien: Typenkatalog der Goldmünzen, in: Money Trend 42, 2010, Nr. 2, S. 124–126.

Die österreichische Münzprägung unter Ferdinand I. (1521/22–64). 5. Teil: Die Ausmünzung gemäß den Reichsmünzordnungen, in: Money Trend 42, 2010, Nr. 3, S. 150–157.

Nachträgliches zur Münzprägung des Kaisers Procopius, in: Money Trend 42, 2010, Nr. 5, S. 128.

Die österreichische Münzprägung unter Kaiser Maximilian II. (1564–76). Mit einem Nachtrag zu Ferdinand I., in: Money Trend 42, 2010, Nr. 5, S. 130–132.

Die österreichische Münzprägung in der Münzstätte Wien unter Kaiser Rudolf II. (1576–1609), in Money Trend 42, 2010, Nr. 6, S. 134–138.

Die österreichische Münzprägung unter Matthias (1609–1619), in: Money Trend 42, 2010, Nr. 7–8, S. 128–132.

Metlich, Michael:

Sogenannter Kyrene-Gürtel aus 4 gefassten 6-Solidi-Medaillonen und 13 gefassten Solidi, in: Byzanz. Pracht und Alltag. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 26. Februar bis 13. Juni 2010, München 2010, S. 138.

Byzantinische Münzen, in: Byzanz. Pracht und Alltag. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 26. Februar bis 13. Juni 2010, München 2010, S. 139–149.

Szaivert, Wolfgang:

Sasanidische Drachme (Universitätsbibliothek Wien, Sammlungen, Objekt des Monats April 2010).

http://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/objekt_des_monats/004690.html

Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte Wien (VIN)

StudentInnen unseres Instituts erhalten die Publikationen zum Hörerpreis mit 30 % Rabatt.

In Vorbereitung:

St. Karwiese: Die Münzprägung von Ephesos. Typenkatalog und Aufbau der römischen Lokalprägung.

Band 13. W. Hahn / M. Metlich: Money of the Incipient Byzantine Empire Continued. Justin II – Revolt of the Heraclii, 565–610. Ca. 220 Seiten, 41 Tafeln, 12 Falttafeln.

ISBN 978-3-9501987-2-0. EUR 68,00.

Band 12. B. Prokisch: Die Raitpfennigprägung in den österreichischen Erbländern. Ca. 662 Seiten, 1500 Abbildungen, 35 Stempelgraphen. ISBN 978-3-9501987-1-3. EUR 92,00.

Band 11. B. Prokisch: Die Münzen und Medaillen des Deutschen Ordens in der Neuzeit, 2006. ISBN 3-9500530-8-5. EUR 78,00.

Band 10. VINDOBONA DOCET. 40 Jahre Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien: 1965–2005 (= Numismatische Zeitschrift 113–114), 2005. ISBN 3-9501987-0-9. EUR 106,70.

Band 9. B. Prokisch u. a.: Repertorium zur Neuzeitlichen Münzprägung Europas. Band III: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation – **Der Fränkische Reichskreis**, 2004. ISBN 3-9500530-6-9. EUR 94,50.

Mit diesem Band können Sie Band 4 (Bayerischer Kreis) und / oder Band 5 (Südosteuropa) zum halben Preis mitbestellen.

Band 8. W. Szaivert / C. Daburon: Sylloge Nummorum Graecorum Österreich. Sammlung Leypold: Kleinasiatische Münzen der Kaiserzeit, Band II. Phrygien – Kappadokien, Indices, Nachträge, 2004. ISBN 3-9500530-7-7. EUR 48,-.

Die Bände I und II der Sylloge Leypold, deren Publikation damit abgeschlossen ist, erhalten Sie zusammen zum Paketpreis von EUR 75,-.

Band 7. W. Szaivert / C. Daburon: Sylloge Nummorum Graecorum Österreich. Sammlung Leypold: Kleinasiatische Münzen der Kaiserzeit, Band I. Pontus – Lydien, 2000. ISBN 3-9500530-4-2. EUR 40,00.

Band 6. W. Hahn / M. A. Metlich: Money of the Incipient Byzantine Empire: Anastasius I to Justinian I (491–565), 2000. ISBN 3-9500530-3-4.

Vergriffen

Da die Möglichkeit eines Nachdrucks besteht, bitten wir Interessenten, sich bei uns zu melden!

Band 6a. M. A. Metlich: Money of the Incipient Byzantine Empire: Anastasius I to Justinian I (491–565). Coin Identification Program. CD-ROM (for Win 9x, NT 4+,

2000), 1999.

ISBN 3-9500530-5-0. EUR 15,00.

Band 5. B. Prokisch u. a.: Repertorium zur Neuzeitlichen Münzprägung Europas.
Band XVIII: **Südosteuropa**, 1999.

ISBN 3-9500530-2-6. EUR 94,50.

Band 4. B. Prokisch u. a.: Repertorium zur Neuzeitlichen Münzprägung Europas.
Band II: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation und Nachfolgestaaten – **Der Bayerische Reichskreis**, 1996.

ISBN 3-9500530-1-8. EUR 94,50.

Band 3. B. Prokisch / R. Denk / K. Reinisch-Kränzl / A. Schwab-Trau: Die Sammlung nachantiker Münzen und Medaillen im Zisterzienserstift Wilhering. Teil I: Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen, 1996.

ISBN 3-9500530-0-X. EUR 16,00.

Band 2. B. Prokisch: Grunddaten zur europäischen Münzprägung der Neuzeit ca. 1500–1990, 1993.

ISBN 3-900538-35-2. EUR 36,81.

Band 1. W. Hahn / A. Luegmeyer: Der langobardenzeitliche Münzschatzfund von Aldrans in Tirol, 1992.

ISBN 3-900538-26-3. EUR 11,25.

Bezugsmöglichkeiten:

Band 1 und 2:

Verlag Fassbaender, Wien. Lieferung über den Buchhandel.

Band 3 und folgende:

Österreichische Forschungsgesellschaft für Numismatik, Wien (ÖFN).

c/o Institut für Numismatik und Geldgeschichte

Franz-Klein-Gasse 1

A - 1190 Wien, Austria

Fax: +43 1 4277 9407

E-mail: ofn.numismatik@univie.ac.at

Die Institutseinrichtungen

Numismatische Zentralkartei

In geringerem Umfang konnten auch im vergangenen Semester wieder Originalfotos von Auktionskatalogen und weiteres Material in die Numismatische Zentralkartei eingearbeitet werden. Insbesondere ist Herrn Dr. Helmut Haydn zu danken, der in beträchtlichem Maße Karteikarten produziert und vielfach anfallende Ordnungsarbeiten erledigt.

Sammlung von Katalogen des Münzhandels

Die Sammlung von Auktionskatalogen und Lagerlisten konnte insbesondere durch drei größere Posten ergänzt und ausgebaut werden, die von Stefan Nebehay (Wien), Aleksandar Brzic (Amsterdam) und Ted Buttrey (Fitzwilliam Museum Cambridge) kamen. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich.

Durch das Entgegenkommen eines Grazer Sammlers konnte im vergangenen Sommersemester anlässlich der erstmaligen Durchführung einer Lehrveranstaltung zum Thema Orden ein großer Bestand von Ordens-Auktionskatalogen günstig für das Institut erworben werden.

Sammlung

Die Abteilung Medaillen der Institutssammlung wurde im vergangenen Semester durch Herrn Peter Bystricky im Rahmen eines zweiwöchigen Praktikums geordnet und neu gelegt. So ist nun erstmals ein gezielter Zugriff auf diesen Bestand möglich.

Wieder konnte die Sammlung des Instituts durch diverse Geschenke von verschiedenen Seiten erweitert werden. Einige wenige Ankäufe ermöglichten gezielte Erweiterungen im Hinblick auf laufende Lehrveranstaltungen.

Für ihre Geschenke danken wir den folgenden Personen und Institutionen sehr herzlich:

Matthias Brüstle, Grossenbuch
Münzenhandlung Johannes Diller,
München
Briefmarken H. D. Eickhoff, Re-
gensburg
Prof. Dr. Hubert Emmerig, Wien
Maria Emmerig, Regensburg

Prof. Dr. Wolfgang Hahn, Wien
Andreas Haindl, Wien
Dr. Helmut Haydn, Wien
Dr. Gerda Haider-Petkov, Wien
Dr. Susanna Heinz, Wien
Klaus Heizer, Regensburg

Münzenhandlung Peter R. Hiltbrunner, Aesch
Michael Hollunder, Wien
Marika Janoschek, Tulln
Erwin Löschl, Wien
Münzzentrum Rheinland / Heinz-W. Müller, Solingen
Dr. Helga Sigl, Wien
Prof. Dr. Edith Specht, Klosterneuburg

Benjamin Stocker, Rüderswil
Paul Suntinger
Prof. Dr. Wolfgang Szaivert, Wien
Ermir Toska, Wien
Herbert Wolak, Wien
Dr. Michaela Zavadil, Wien
Nachlaß Adelheid Zelleke, Wien
Prof. Helmut Zobl, Wien

Bibliothek

Die Bibliothek am Institut für Numismatik und Geldgeschichte ist seit 2008 Teil der neu errichteten „Fachbereichsbibliothek Archäologien und Numismatik“. Die Fachbereichsbibliothek umfasst neben der Numismatik die Bibliotheken der Institute für Klassische Archäologie und für Ur- und Frühgeschichte; in die Aufstellung ist außerdem die Bibliothek des Österreichischen Archäologischen Instituts einbezogen. Alle drei Bibliotheken befinden sich an ihren traditionellen separaten Standorten im Haus Franz Klein-Gasse 1.

Die Entlehnung von Büchern (mit gewissen Ausnahmen) ist für einen Tag bzw. über ein Wochenende möglich. Da dies von unserer Sekretärin Frau Mag. List durchgeführt wird, müssen wir bitten, sich nunmehr strikt an die neuen Entlehnzeiten der Bibliothek zu halten:

Mo. – Mi.	8.30 – 12.30
Do.	13.30 – 17.30 (Vorlesungsfreie Zeiten: 8:30 – 12:30)
Fr.	8.30 – 12.30

Aus Platzgründen ist ein Großteil der Zeitschriftenbestände aus dem Bibliotheksraum in das Dissertantenzimmer verlagert wurde. Wieder ist den Herren Dr. Helmut Haydn und Peter Englisch herzlich zu danken, die seit Jahren die Neuzugänge unserer Bibliothek mit den notwendigen Farbmarkierungen versehen.

In der Bibliothek steht auch ein PC, der als Bestandteil des UB-Netzes ausschließlich für Recherchen im Katalog der UB Wien verwendbar ist. Dieser Rechner steht deshalb nicht für andere Anwendungen zur Verfügung; auf ihm ist kein Windows-Officepaket installiert.

Die Monographien unserer Bibliothek sind nunmehr (nahezu vollständig) im Katalog der Universitätsbibliothek Wien erfasst und recherchierbar; die zum Teil noch vorläufigen Katalogisierungen auf der Grundlage alter Katalogdaten werden sukzessive am Original korrigiert.

Die Zeitschriftenbestände sind ebenfalls vollständig erfasst. Wir haben Bestände von nunmehr 639 verschiedenen, meist numismatischen Zeitschriften, die im Katalog der Universitätsbibliothek jeweils durch einen en-bloc-Eintrag nachgewiesen sind, der die vorhandenen Jahrgänge bzw. Hefte nennt.

Inzwischen ist auch geplant, die Verzeichnung der Bestände an Sonderdrucken, Kleinschriften und photokopierten Aufsätzen im Internet zugänglich zu machen. Es hat deshalb eine Überarbeitung und Vereinheitlichung dieser Titelerfassungen begonnen, die von der Universitätsbibliothek finanziert wird. Gerade dieser Bestand mit derzeit 5980 Titeln wird immer noch durch die kontinuierliche Einarbeitung der reichen Bestände aus dem Nachlaß von Dr. Wolfgang Heß, München, beträchtlich erweitert.

Informationen über die „Fachbereichsbibliothek Archäologien und Numismatik“ finden Sie im Internet unter: <http://bibliothek.univie.ac.at/fb-archaeologien>.

Hier finden Sie Informationen über Öffnungszeiten, Benützungsbedingungen und Aufstellungssystematik. Besonders nützlich ist die Seite: Kataloge mit den Links zur Suche:

- im Katalog der Bestände des Instituts
- in den Katalogen der anderen Teilbereiche der Fachbereichsbibliothek
- im Katalog der gesamten Bestände der Universitätsbibliothek
- im Österreichischen Verbundkatalog

Hier können auch monatliche Listen der aktuellen Neuzugänge unserer Bibliothek eingesehen werden.

Die Bestände der Universitätsbibliothek Wien sind auch über den Österreichischen Bibliothekenverbund und damit auch über den Karlsruher Virtuellen Katalog recherchierbar (<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>).

Unsere Bibliothek ist dem Fernleihverkehr angeschlossen. Mit Anfragen nach Fotokopien bzw. Scans von Zeitschriftenaufsätzen können Sie sich aber auch direkt an uns wenden.

Wir haben wieder die angenehme Pflicht, einer großen Zahl von Spendern zu danken, die unsere Institutsbibliothek bereichern haben. Angesichts hoher Bücherpreise – insbesondere auch bei antiquarischer Literatur – bitten wir auch weiterhin um Schenkungen oder Tauschangebote. Wir übernehmen gerne jegliche Bestände neuer wie alter numismatischer Literatur und numismatischer Zeitschriften. Was bei uns schon vorhanden ist, wird zum Tausch mit numismatischen Institutionen im In- und Ausland sinnvoll verwendet.

Für den Tausch steht hier ein umfangreicher Bestand an Dubletten unserer Bibliothek zur Verfügung, wobei sich dieses Angebot insbesondere an einschlägige In-

stitutionen wendet. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wenn Sie die Liste der verfügbaren Literatur erhalten wollen.

Für ihre Geschenke danken wir den folgenden Personen und Institutionen sehr herzlich:

Rahel Ackermann, Bern
Dr. Michael Alram, Wien
Dr. Thomas Arnold, Geithain
Elke Bannicke, Berlin
Carina Bergman, Stockholm
Herman Blanton, Mount Vernon
Dr. Aleksandar Brzic, Diemen
Prof. Dr. Theodore Buttrey, Cambridge
Dr. Bruno Callegher, Padova
Prof. Dr. Günther Dembski, Wien
Lilia Dergaciovă, Chişinău
Johannes Diller, München
Peter Englisch, Wien
Susanne Frey-Kupper, Prahins
Elmar Fröschl, Wien
Max Fuchs, Schwäbisch Gmünd
Éditions Victor Gadoury, Monaco
Dr. Oskar Grünwald, Wien
Prof. Dr. Wolfgang Hahn, Wien
Peter Hauser, Linz
Dr. Helmut Haydn, Wien
Klaus Heizer, Regensburg
Gerhard Herinek, Wien
Dr. Martin Hirsch, München
Mag. Nikolaus Hofer, Wien

Reinhold Jordan, Schweinfurt
Mag. Robert Keck, Wien
Daniel Kianička, Kremnica
Tomaš Kleisner, Prag
Dipl.-Chem. Robert Lehmann, Hannover
Dr. Hendrik Mäkeler, Uppsala
Auktionen Meister & Sonntag, Stuttgart
Dr. Jiří Militký, Praha
Jürgen Morgenstern, Berlin
Dr. Stefan Nebel, Wien
Mag. Karl Peitler, Graz
Michael Poderschnig, Wien
Péter Prohászka, Budapest
Dr. Bernhard Prokisch, Linz
Dr. Alexander Ruske, Krems
Münzenhandlung Sauer, Wien
Erwin Schäffer, Bretzfeld
Schoeller Münzhandel GmbH, Wien
Mag. Alexander Schwab-Trau, Wien
Werner Stahl, Friedrichsdorf
Transtrading Ltd, Larnaca
Prof. Dr. Heinz Tschachler, Klagenfurt
Gerd-Volker Weege, Wien
Benedikt Zäch lic. phil., Winterthur
Prof. Helmut Zobl, Wien

Asociación Numismática Española, Barcelona
Deutsche Geldschein- und Wertpapiersammler e. V., Berlin
Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bern
Numismatischer Arbeitskreis Brandenburg / Preußen, Berlin
Institutul de arheologie „Vasile Pârvan“, Bucureşti
Fitzwilliam Museum, Cambridge
Numismatics International Inc., Dallas
Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Münzkabinett
Universalmuseum Joanneum, Archäologie & Münzkabinett, Graz

Tiroler Numismatische Gesellschaft, Hall in Tirol
BDOS – Deutsche Gesellschaft für Ordenskunde e. V., Hof / Saale
Národná Banka Slovenska – Múzeum mincí a medailí, Kremnica
Oberösterreichisches Landesmuseum Linz
Numizmatično Društvo Slovenije, Ljubljana
Národního muzea, Praha
Gietl Verlag, Regenstauf
Historischer Verein Roth e. V.
Numismatische Gesellschaft Schweinfurt
Vitterhetsakademiens bibliotek, Stockholm
Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk, Warschau
Bundesdenkmalamt Wien
Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Wien
Money Trend Verlag, Wien
Münze Österreich, Wien
Numismatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,
Wien
Österreichische Gesellschaft für Ordenskunde, Wien

Wichtige Informationen für Studenten und Studentinnen

Vorbesprechung:

Montag, 4. Oktober, 16.30 Uhr im Institutshörsaal

Im Anschluss an die Vorbesprechung laden wir Sie zu einem
Glas Wein und einem Imbiss ein.

Bitte beachten Sie folgende Termine und Vortragsankündigungen:

Vorlesungsbeginn	Di, 5.10.2010
François de Callataÿ: The Exceptional Case of the coinages Struck by Mithridates Eupator, King of Pontus Numismatische Kommission (ÖAW)	Mo, 11.10.2010
Dr. Karsten Dahmen: Zur Münzprägung der Merowingerzeit Österreichische Numismatische Gesellschaft	Do, 14.10.2010
Allerseelen	Di, 2.11.2010
Prof. Dr. Osmund Bopearachchi: New numismatic evidence on the history of Alexander's successors in Central Asia Institut für Numismatik und Geldgeschichte	Mi, 24.11.2010
Dr. Ulrike Felber: Zur Ikonografie des österreichischen Papiergeldes Österreichische Numismatische Gesellschaft	Do, 2.12.2010
Weihnachtsferien	Mo, 20.12.2010 – So, 9.12.2011
Semesterende	Mo, 31.1.2011

Erasmus-Vereinbarungen

Zwischen der Abteilung Historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München (Ellen Bošnjak M.A.) und dem Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien (Hubert Emmerig) besteht eine Erasmus-Vereinbarung. Damit können Studenten dieser beiden Institute für ein oder zwei Semester jeweils am Partner-Institut studieren und ein Stipendium im Rahmen des Erasmus-Programms der Europäischen Gemeinschaft bekommen.

Auch mit dem Institut für Klassische Archäologie der Eberhard Karls-Universität Tübingen, besteht über die Numismatische Arbeitsstelle (Prof. Dr. Reinhard Wolters) eine solche Vereinbarung.

Auch für Praktika im Ausland gibt es Förderungen im Rahmen des Erasmus-Programms. In diesem Fall ist keine Vereinbarung mit einer Universität nötig, sondern der Praktikumsplatz ist frei wählbar. Das Praktikum wird dann durch einen Zuschuss unterstützt. Bedingungen sind eine Dauer zwischen drei und zwölf Monaten und natürlich ein direkter fachlicher Bezug zum Studienfach.

Wir laden alle StudentInnen herzlich ein, diese Angebote zu nützen. Wenn Sie sich für einen Auslandsaufenthalt interessieren, so stehe ich mit Auskünften gerne zur Verfügung.

Hubert Emmerig

Nächster Kongress: Messina / Taormina 2015

Die Mitgliederversammlung des International Numismatic Council (INC) auf dem XIVth Numismatic Congress in Glasgow hat beschlossen, die Ausrichtung des XVth International Numismatic Congress 2015 an die Universität Messina (Prof. Maria Caccamo Caltabiano und Prof. Daniele Castrizio) zu vergeben. Der Kongress soll in Messina und Taormina stattfinden. Eine Vorstellung der Veranstalter und der Veranstaltungsorte findet sich unter folgender Adresse im Internet:

<http://www.muenzgeschichte.ch/downloads/Taormina.pdf>

Dank einer großzügigen Zusage der Münze Österreich AG kann das Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien erstmals Stipendien für die Teilnahme an diesem Internationalen Numismatischen Kongress 2015 ausschreiben.

Lehrangebot im Wintersemester 2010/2011

Numismatik studieren in Wien

Mit der Umstellung der Studien an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien änderten sich mit dem Wintersemester 2008 die Studiemöglichkeiten im Fach Numismatik und Geldgeschichte grundlegend.

Erweiterungscurricula für Bachelor-Studierende

Das Institut für Numismatik und Geldgeschichte hat drei **Erweiterungscurricula** im Umfang von jeweils 15 ECTS-Punkten entwickelt. Sie ermöglichen im Bachelorstudium den Erwerb von Grundkenntnissen der Numismatik und Geldgeschichte.

Das **Erweiterungscurriculum „Numismatik des Altertums“** wendet sich insbesondere an Studierende altertumskundlicher Fächer.

Das **Erweiterungscurriculum „Numismatik des Mittelalters und der Neuzeit“** wendet sich insbesondere an Studierende historischer Fächer.

Das **Erweiterungscurriculum „Numismatische Praxis und Katalogisierung“** wendet sich an Studierende, die bereits ein epochenbezogenes numismatisches Erweiterungscurriculum absolviert haben und ihre praktischen Kompetenzen verstärken und erweitern wollen.

Master

An der Universität Wien wurde ein sogenanntes **Individuelles Masterstudium „Numismatik und Geldgeschichte“** eingerichtet.

Die Zulassung zum Individuellen Masterstudium „Numismatik und Geldgeschichte“ setzt den Abschluss eines fachlich in Frage kommenden Bachelorstudiums oder eines anderen gleichwertigen Studiums voraus. Erwünscht ist außerdem der Nachweis numismatischer Vorkenntnisse, der bei Wiener Absolventen insbesondere durch die Absolvierung der numismatischen Erweiterungscurricula erbracht wird, aber auch andere Form haben kann, wie z. B. Besuch numismatischer Lehrveranstaltungen an der Heimatuniversität oder eine (frühere) berufliche Tätigkeit im numismatischen Bereich.

Die Lehrveranstaltungen finden – sofern nichts anderes angegeben ist – im Hörsaal des Instituts statt und beginnen **ab Dienstag, 5. Oktober 2010**.

Im Rahmen der am Institut eingeführten Vorbesprechung werden Ihnen die Erweiterungscurricula und die weiteren Studienmöglichkeiten vorgestellt:

Vorbesprechung:

Montag, 4. Oktober 2010, 16:30 Uhr
im Institutshörsaal

Im Anschluss an die Vorbesprechung laden wir Sie zu einem Glas Wein und einem Imbiss ein.

Numismatik und Geldgeschichte: Erweiterungscurricula

EC		ECTS	SS 10	WS 10	SS 11	WS 11
Altertum	15 ECTS					
	1. Beschreibung und Bestimmung	5	+		+	
	2. Antike Numismatik	5	+		+	
	3. Proseminar	5		+		+
Mittelalter und Neuzeit	15 ECTS					
	1. Beschreibung und Bestimmung	5		+		+
	2. Numismatik MA-NZ	5		+		+
	3. Proseminar	5	+		+	
Praxis	15 ECTS					
	1. Materialbearbeitung 1a: UE 1b: PS	8	+	+	+	+
	2. Praktikum 2a: Praktikum 2b: Exkursion	7	+		+	

Erweiterungscurriculum „Numismatik des Altertums“ (15 ECTS)

3. Proseminarmodul

Reinhard Wolters

PS: Antike Numismatik
(Coins of the Ancient)

2-st., Mo 14 – 16 (5 ECTS) (N 111)

An Hand eines eng begrenzten Themas werden die grundlegenden Begriffe und Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens vorgeführt und eingeübt. Dabei wird auch auf die Festigung der bereits erworbenen Fähigkeiten im Umgang mit Originalmaterial besonderer Wert gelegt.

Erwartet werden: Aktive Mitarbeit, Diskussionsbereitschaft, die Anfertigung kleiner Arbeiten zwischendurch, die selbständige Präsentation zweier ausgewählter Münzen, sowie ein mündliches Referat und dessen schriftliche Fassung.

Erweiterungscurriculum „Numismatik des Mittelalters und der Neuzeit“ (15 ECTS)

1. Modul Beschreibungs- und Bestimmungslehre

Bernhard Prokisch

KU: Beschreibungs- und Bestimmungslehre: MA / NZ
(Describing and identifying numismatic items of medieval and modern times)

3-st., Fr 9.30 – 12 (5 ECTS) (N 120, 121)

Der Kurs der Anteile von Vorlesung und Übung vereint, bietet Theorie und Praxis für den Umgang mit nachantiken numismatischen Objekten. Aufbauend auf der Lesung und Identifizierung von Münzen nach Bild und Schrift werden die Grundlagen des Bestimmungswesens vermittelt und an Originalen geübt. Über die Benutzung der grundlegenden Literatur hinaus ist die Einbindung des einzelnen numismatischen Objektes in den übergeordneten systematischen Kontext ein Anliegen der Lehrveranstaltung.

2. Modul Numismatik des Mittelalters und der Neuzeit im Überblick

Hubert Emmerig

KU: Einführung in die Münzgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit
(Introduction into Mediaeval and Modern Numismatics)

3-st., Di 9 – 12 (5 ECTS-Punkte) (N 120, N 121)

Die Vorlesung vermittelt einen Überblick und ein Grundwissen über die mittelalterliche und neuzeitliche Münzgeschichte. In einem chronologischen Durchgang werden ihre Periodisierung und die Entwicklung des optischen Erscheinungsbildes der Münzen deutlich werden. Daneben werden zeitenübergreifende Fragen wie Nominalien, Metrologie oder Typologie behandelt.

Ein Übungsteil mit Vorlage von Originalen macht die Teilnehmer mit dem Erscheinungsbild der Münzen vertraut, das von Zeitstellung und Herkunftsregion bestimmt ist. Grundlegende Nachschlage- und Bestimmungsliteratur wird besprochen und in der Übung eingesetzt.

Mündliche Prüfung am Ende des Semesters.

Empfehlung für einführende bzw. begleitende Lektüre:

Niklot Klüßendorf: Münzkunde – Basiswissen (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften 5), Hannover 2009.

Erweiterungscurriculum „Numismatische Praxis und Katalogisierung“ (15 ECTS)

1. Modul Materialbearbeitung

Hubert Emmerig

UE: Numismatische Bestimmungsübung
(Exercises in describing and identifying numismatic items)

3-st., Di 14 – 17 (3 ECTS) (N 121)

Die Übung bietet die Möglichkeit, praktische Erfahrung im Bestimmen von Münzen und anderen numismatischen Objekten von der Antike bis in die Neuzeit zu gewinnen und die Kenntnis der einschlägigen Bestimmungsliteratur auszubauen. Bearbeitet werden Bestände bzw. Neuzugänge der Institutssammlung oder auch Karteikarten der Numismatischen Zentralkartei.

Anforderung: Aktive und engagierte Teilnahme, regelmäßige Anwesenheit.

Individuelles Masterstudium Numismatik und Geldgeschichte

Master		ECTS	SS 10	WS 10	SS 11	WS 11
1. Grundlagenmodul		10				
	a. Katalog - Bild - Datenbank	3		+		+
	b. Quellenkunde	4		+		+
	c. Österreich (IFÖG)	3		+		+
2. Epochenmodul Antike		15				
	a. Kurse zu Spezialthemen	10		++		++
	b. Seminar	5		+		+
3. Epochenmodul MA/NZ		15				
	a. Kurse zu Spezialthemen	10	++		++	
	b. Seminar	5	+	+	+	
4. Methodenmodul		10				
	a. Geldverkehr und Fundanalyse	5	+		+	
	b. Ausstellungs- und Präsentationstechnik / Metallurgie	5		+		
5. Themenmodul		10				
	a. Orient / Außereuropa	5	+	+	+	
	b. Papiergeld bzw. Medaille	5	+		+	

Master		ECTS	SS 10	WS 10	SS 11	WS 11
6. Spezialisierungsmodul (zur Vorbereitung auf die Wahl des Masterarbeitsthemas)		15				
	a. Numismatische Spezialisierung im Fach, aus dem die Masterarbeit geschrieben werden wird	5				
	b. Fremde Ergänzung im Bereich, aus dem die Masterarbeit geschrieben werden wird	10				
7. Praxismodul		15				
	a. Exkursion	4	+		+	
	b. Praktikum im Institut	3				
	c. Praktikum in Museum / Handel / Forschung etc.	8				
8. Studienabschlussphase		25				
	a. Diplomandenseminar	2	+		+	
	b. Masterarbeit	23				
9. Masterprüfung		5				
	a. Masterprüfung	5				
Summe		120				

Individuelles Masterstudium „Numismatik und Geldgeschichte“ (4 Semester)

1. Grundlagenmodul

a. Katalog – Bild – Datenbank

Wolfgang Szaivert

KU: Katalog – Bild – Datenbank
(Cataloguing – Digital Photographing for a Numismatic Database)

2-st., Fr 14 – 16 (3 ECTS) (N 150)

Diese Lehrveranstaltung stellt an Hand der drei Begriffe numismatische Methoden und Arbeitsweisen vor allem in den Bereichen der Materialerfassung und -darbietung vor. Die Studierenden werden auf den theoretischen Grundlagen erste praktische Erfahrungen in der Bewältigung größerer Materialmengen machen können.

Vorausgesetzt werden Grundkenntnisse im Umgang mit dem Computer, wie auch im Umgang mit Standardprogrammen wie WORD oder POWERPOINT (oder Vergleichbarem), da eine zeitgemäße Visualisierung numismatischer Daten unumgänglich zum Rüstzeug eines Wissenschaftlers geworden ist.

Neben einer mündlichen Prüfung zu Semesterende werden Mitarbeit in der Stunde und die Anfertigung eines bebilderten Katalogs in digitalen Form erwartet.

b. Quellenkunde

Hubert Emmerig/Reinhard Wolters

KU: Numismatische Quellenkunde
(Sources of numismatics)

2-st., Mo 12 – 14 (4 ECTS) (N 100)

Münz- und Geldgeschichte stützen sich insbesondere auf drei Quellengattungen: Münzen – Münzfunde – Schriftliche Quellen. Der Kurs wird diese Gattungen vorstellen und in Theorie und Praxis aufzeigen, wie man mit ihnen umgeht, welche Fragestellungen und Aussagen sie ermöglichen und wo ihre Grenzen liegen.

Prüfungsanforderung: Aktive und engagierte Teilnahme, Kurzreferat und kurze schriftliche Abhandlung zu den Themen Münzfunde und schriftliche Quellen.

Empfehlungen für einführende bzw. begleitende Lektüre:

Arnold Luschin von Ebengreuth: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit, 2. stark vermehrte Auflage (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte Abt. IV), München / Berlin 1926, ND 1969.
Niklot Klüßendorf: Münzkunde – Basiswissen (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften 5), Hannover 2009.

c. Österreichische Münzgeschichte

Michael Alram

VO: Münz- und Geldgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Österreichs (Coinage and Monetary History)

2-st., Mo 16 – 18 (3 ECTS) (N 101)

Die Vorlesung gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Allgemeiner Teil: Wesen und Position der Numismatik, sachlicher Umfang, Methoden.
2. Münzkunde: Terminologie, Technik, Metrologie und Nominalien.
3. Münz- und Geldgeschichte: die Entwicklung des Geldwesens im heute österreichischen Raum (Antike – Mittelalter – Neuzeit).
4. Praktischer Teil: Beschreibungs- und Bestimmungstechnik, Fundanalysen, Sammlungspflege, Ausstellungswesen.

2. Epochenmodul Antike

a. Spezialaspekte der antiken Numismatik

Wolfgang Szaivert

KU: Die Zeit der Soldatenkaiser im Spiegel der Münzprägung (Samples from Maximinus Thrax to Trebonianus Gallus, coins and history)

3-st., Mo 9 – 11.30 (5 ECTS) (N 210, 211)

Die Jahre von Maximinus Thrax bis Trebonianus Gallus (235 – 253) bilden den chronologischen Rahmen. Neben der Prägung von Umlaufmünzen und der Medaillonproduktion wird ein Schwerpunkt auf den Prägungen der außerrömischen, also der griechischen Welt, liegen. Aus diesen drei Elementen soll ein differenziertes Bild der Zeit entstehen.

Als Kurs geführt ist die aktive Mitarbeit unumgänglich. Kleine Zwischenreferate und Übungen am Originalmaterial werden die frontale Präsentation auflockern und das Verständnis für das Gebotene fördern. Beurteilung erfolgt nach Mitarbeit und Abschlusstest in der letzten Stunde. (E-Learning wird vorbereitet).

Reinhard Wolters

KU: Rom – Republik

(Coins and monetary history of the Roman Republic)

3-st., Mi 9 – 12 (5 ECTS) (N 210, 211)

Rom tritt (im Vergleich mit den Griechen) erst recht spät in den Kreis der Münzen produzierenden Staaten der Mittelwelt. Von den Anfängen des vierten Jahrhunderts vor Christus spannt sich der Bogen bis in den Beginn der Kaiserzeit unter Augustus, dem eine reiche Fülle von Münzbildern entspricht, die nicht nur antiquarisch wichtig und aufschlussreich sind, sondern für das erste Jahrhundert vor Christus auch ein Stimmungs- und Sittenbild Roms entstehen lässt, das andere Quellen nicht in dieser Fülle und Originalität zu bieten haben. Neben den Münzen und Münzbildern werden auch Fragen der Technik, der Organisation und der Wirtschaft und des Geldverkehrs behandelt.

Da es sich um einen Kurs handelt, werden einige Sequenzen eingebaut, die an das eigenständige Arbeiten mit Münzen heranführen soll. Kleine Referate und Münzvorstellungen der Studierenden werden den Frontalunterricht zusätzlich aufzulockern.

Die Beurteilung erfolgt nach laufender Mitarbeit und abschließender Prüfung.

b. Seminar

Wolfgang Szaivert/Stefan Karwiese

Numismatisches Seminar: Stempelanalysen

(Die Studies)

2-st., Do 14 – 16 (5 ECTS) (N 211, 221)

In diesem Seminar soll die Methode der stempelkritischen Analyse vorgestellt, diskutiert und angewendet werden. Der Ruf nach immer mehr Stempelcorpora wird zunehmend lauter, der eigentliche Gewinn des Einsatzes dieser Methode ist aber nicht immer ganz einsichtig.

Das Seminar ist dreistufig aufgebaut:

1. Theoretisches Stadium:
Fragestellungen definieren, bei denen die Stempeluntersuchung weiterhelfen kann
2. Nachvollziehendes Stadium.
Untersuchung ob der Einsatz dieser Methode in der wissenschaftlichen Literatur des letzten Jahrzehntes zu sonst nicht erreichbaren Ergebnissen führte
3. Praktisches Stadium:
An ausgewählten Beispielen selbst Stempel identifizieren, Abnutzungsgrade erkennen und diese Stempelfolgen dann auch interpretieren.

Mündliches Referat, schriftliche Arbeit und ständige aktive Mitarbeit sind für den positiven Abschluss dieser Lehrveranstaltung notwendig.

3. Epochenmodul Mittelalter/Neuzeit

b. Seminar

Das unter 2 b angebotene Seminar (Stempelanalyse) ist bei entsprechender Themenwahl auch für das Epochenmodul Mittelalter/Neuzeit anrechenbar.

4. Methodenmodul

b. Ausstellungs- und Präsentationstechnik bzw. historische Metallurgie und Technologie

Wolfgang Szaivert/Claude Daburon

AG: Münzbilder: sehen – ansprechen – verstehen
(Coin pictures: how to see and understand)

2-st., Mi 14 – 16 (3 ECTS) (N 251)

Bilder sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens. Bilder appellieren an Gefühl und Verstand. Sehen kann die Bilder jeder, mancher auch ansprechen, aber das volle Verständnis der Bilder zu erreichen, ist Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft. Dabei wollen wir uns nicht nur auf den europäischen Raum beschränken oder in einer bestimmten Epoche hängenbleiben, sondern die ganze Welt im Auge behalten, Stichwörter: Buddha, Shiva, Petrus, aufgehende Sonne, Herakles, Zahnräder, usw.

Erwartet werden Mitarbeit und die Gier auf Neues.

5. Themenmodul

a. Orient / Außereuropa

Nikolaus Schindel

KU: Von Osman bis Atatürk. Münz- und Geldgeschichte des Osmanischen Reiches

(Turk: Von Osman to Atatürk)

3-st., Do 16 – 19 (5 ECTS) (N 260)

Von seiner Gründung um 1300 bis zu seinem Zusammenbruch im 1. Weltkrieg bestimmte das Osmanische Reich die Geschichte Südosteuropas und des Nahen Ostens. Ziel der Vorlesung ist es, die Entwicklungslinien der osmanischen Münz- und Geldgeschichte von Anfang bis Ende nachzuzeichnen. Arabischkenntnisse sind nicht erforderlich, da im Rahmen des Übungsteils eine Einführung in Arabisch auf osmanischen Münzen geboten wird.

7. Praxismodul

a. Exkursion (4 ECTS) wird im Sommersemester 2011 angeboten.

b. Praktikum im Institut (3 ECTS)

das Praktikum ist (nach Vereinbarung) bevorzugt in den Semesterferien abzuleisten

c. Praktikum in Museum / Handel / Forschung etc. (8 ECTS)

wir sind gerne bei der Vermittlung eines Praktikumsplatzes behilflich

8. Studienabschlussphase (Voraussetzungen: mindestens fünf der sieben Module)

a. Diplomandenseminar (2 ECTS) wird im Sommersemester 2011 angeboten.

b. Masterarbeit (23 ECTS)

9. Masterprüfung (Voraussetzung: Absolvierung aller acht Module)

a. Kommissionelle Masterprüfung (5 ECTS)

Thematische Übersicht über die Lehrveranstaltungen

Zuordnung zu den Studienplänen:

EC Erweiterungscurricula

IDS Individuelles Diplomstudium Numismatik und Geldgeschichte

IMS Individuelles Masterstudium Numismatik und Geldgeschichte

Numismatik: Allgemein

MO 16–18	VO 2-st.	Alram, Michael	IDS IMS
		Münz- und Geldgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Österreichs	3 ETCS
FR 14–16	KU 2-st.	Szaivert, Wolfgang	IDS IMS
		Katalog – Bild – Datenbank	3 ECTS
MI 14–16	AG 2-st.	Szaivert, Wolfgang/Daburon Claude	IDS IMS
		Münzbilder: sehen – ansprechen - verstehen	3 ECTS
MO 12–14	KU 2-st.	Emmerig, Hubert/Wolters, Reinhard	IDS IMS
		Numismatische Quellenkunde	4 ECTS
DI 14–17	UE 3-st.	Emmerig, Hubert	IDS EC
		Numismatische Bestimmungsübung	3 ECTS

Numismatik: Antike

DO 14–16	SE 2-st.	Szaivert, Wolfgang	IDS IMS
		Numismatisches Seminar: Stempelanalyse	5 ECTS
MO 14–16	PS 2-st.	Wolters, Reinhard	IDS EC
		Antike Numismatik	5 ECTS
MI 9–12	KU 3-st.	Wolters, Reinhard	IDS IMS
		Rom – Republik	5 ECTS
MO 9–12	KU 3-st.	Szaivert, Wolfgang	IDS EC
		Die Zeit der Soldatenkaiser im Spiegel der Münzprägung	5 ECTS

Numismatik: Mittelalter / Neuzeit

DI 9–12	KU 3-st.	Emmerig, Hubert	IDS EC
		Einführung in die Münzgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit	5 ECTS
FR 9:30–12	KU 3-st.	Prokisch, Bernhard	IDS EC
		Beschreibungs- und Bestimmungslehre II. Mittelalter und Neuzeit	5 ECTS
DO 16–19	KU 3-st.	Schindel, Nikolaus	IDS IMS
		Von Osman bis Atatürk. Münzgeschichte des osmanischen Reiches	5 ECTS

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts

Ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Szaivert (Tel. 42 77 – 407 02)
(e-mail: Wolfgang.Szaivert@univie.ac.at)
Sprechstunde: Donnerstag 16 – 17 Uhr

Ao. Univ.-Prof. Dr. Hubert Emmerig (Tel. 42 77 – 407 05)
(e-mail: Hubert.Emmerig@univie.ac.at)

O. Univ.-Prof. Dr. Reinhard Wolters (Tel. 42 77 – 407 04)

Dr. Michael Metlich (Tel. 42 77 – 407 08)
(e-mail: Michael.Metlich@univie.ac.at)

Mag. Elke List (Tel. 42 77 – 407 01)
(e-mail: Elke.List@univie.ac.at)

An unserem Institut gibt es mit Ausnahme von Prof. Szaivert keine festgelegten Sprechstunden. Die am Institut lehrenden Institutsangehörigen werden Sie in der Regel am Institut antreffen. Die Lehrbeauftragten sind im Anschluss an ihre Lehrveranstaltung zu sprechen. Bitte vereinbaren Sie gegebenenfalls telefonisch oder per e-mail einen Termin.

Projekte

Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas

Privatdoz. Dr. Bernhard Prokisch
Oberösterreichisches Landesmuseum Linz
Tel. 07 32 – 77 44 19 – 22 oder – 31; Fax 07 32 – 77 44 19 29
e-mail: b.prokisch@landesmuseum.at

Dr. Susanna Heinz (Tel. 42 77 – 407 07)
(e-mail: Susanna.Heinz@univie.ac.at)

Weitere Professoren, Dozenten und Lektoren am Institut

HR Univ.-Doz. Dr. Michael Alram
Kunsthistorisches Museum Wien
Tel. 5 25 24 – 42 01; Fax 5 25 24 – 42 99
e-mail: michael.alam@khm.at

OSTr i. R. Mag. Claude Daburon
Lehmstetten 33, 7100 Neusiedl am See
Tel. 021 67 – 28 10
e-mail: claude.daburon@univie.ac.at

HR tit. ao. Univ.-Prof. Dr. Günther Dembski
Kunsthistorisches Museum Wien
Tel. 5 25 24 – 42 21; Fax 5 25 24 – 42 99
e-mail: guenther.dembski@khm.at

Dr. Ulrike Felber
e-mail: ulrike.felber@univie.ac.at

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Hahn (Tel. 42 77 – 407 06)
(e-mail: Wolfgang.Hahn@univie.ac.at)

tit. ao. Univ.-Prof. Dr. Stefan Karwiese
Institut für Numismatik und Geldgeschichte
Tel. 42 77 – 407 06; Fax 42 77 – 9407
e-mail: stefan.karwiese@chello.at

Dr. Matthias Pfisterer
Kunsthistorisches Museum Wien
Tel. 5 25 24 – 42 05; Fax 5 25 24 – 42 99
e-mail: matthias.pfisterer@khm.at

MMag. Dr. Alexander Ruske
Numismatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Tel: 515 81 – 35 10; Fax 515 81 – 35 07
e-mail: alexander.ruske@oeaw.ac.at

Privatdoz. Mag. Dr. Nikolaus Schindel
Numismatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Tel. 515 81 – 35 12; Fax 515 81 – 35 07
e-mail: nikolaus.schindel@oeaw.ac.at

Dr. Mario Strigl
mario@strigl.com

Dr. Klaus Vondrovec
Kunsthistorisches Museum Wien
Tel. 5 25 24 – 42 10; Fax 5 25 24 – 42 99
e-mail: klaus.vondrovec@khm.at

Privatdoz. Dr. Bernhard Woytek
Numismatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Tel. 515 81 – 35 11; Fax 515 81 – 35 07
e-mail: bernhard.woytek@oeaw.ac.at

Die Studentenvertreterin und der Studentenvertreter am Institut für Numismatik und Geldgeschichte

Anna Fabiankowitsch
e-mail: a.fabiankowitsch@gmail.com

Malte Rosenbaum
e-mail: malterosenbaum@web.de

Impressum

Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte: Mitteilungsblatt
ISSN 1563-3764

Medieninhaber und Herausgeber:
Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien
Redaktion und Gestaltung: Dr. Hubert Emmerig, Mag. Elke List
Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

DOROTHEUM

SEIT 1707



Palais Dorotheum
Münzen und Medaillen
2 Auktionen jährlich

Dorotheergasse 17, 1010 Wien

Experten:

Michael Beckers, Norbert Helmwein

Tel. +43-1-515 60-424, coins@dorotheum.at

Kataloge: Tel. +43-1-515 60-200

kataloge@dorotheum.at

www.dorotheum.com

Franz Josefi I. 1/2 Taler 1848 A, "Linkskopf"

Sponsoren

Dieses Mitteilungsblatt wurde dankenswerterweise von der Hausdruckerei der Oesterreichischen Nationalbank hergestellt.

Die Münzhandlungen **Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG** (Fritz Rudolf Künker) in Osnabrück und **Numismatik Lanz** (Dr. Hubert Lanz) in München sowie das **Dorotheum** (Münzexperten Mag. Michael Beckers, Mag. Norbert Helmwein) in Wien unterstützen durch ihre Inserate die Arbeit des Instituts.

Die Inserate unserer Sponsoren empfehlen wir deshalb Ihrer Aufmerksamkeit.

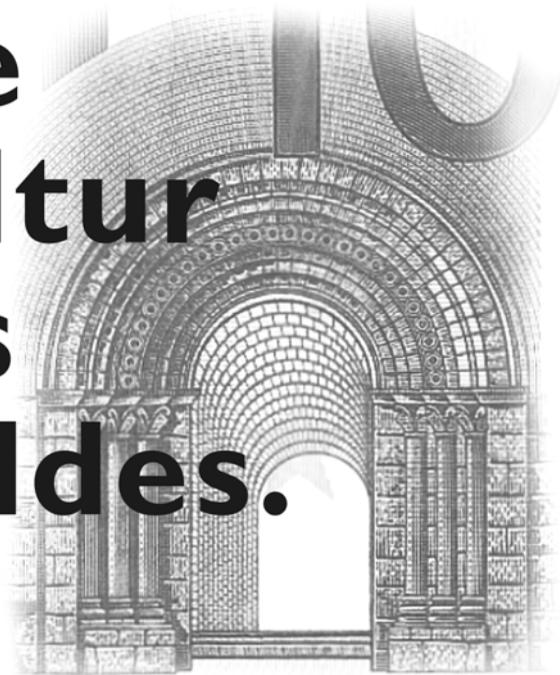
Wir bedanken uns sehr herzlich für die Unterstützung!



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK

Eurosystem

Die Kultur des Geldes.



Neben den Aufgaben der Mitgestaltung und Umsetzung der Geldpolitik im Eurosystem, der Erhaltung der Finanzmarktstabilität sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Zahlungsmedien ist sich die Oesterreichische Nationalbank ihrer Verantwortung für Wissenschaft, Umweltschutz und Kultur bewusst.

NUMISMATIK LANZ MÜNCHEN

AUKTIONEN - ANKAUF - VERKAUF



NUMISMATIK LANZ

Maximiliansplatz 10, 80333 München

Tel. +49-89-299070, Fax +49-89-220762,

www.lanz.com, www.taxfregold.de

